Herrn
Rud. Stranský
Příkopy 14
Praha-I

Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.

Telephon Nr. 8048/VI. und 4449.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVIII. Jahrgang.

Nr. 14

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.

Inseratenpreis Kč —·80 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.

Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

29. Weadar 5684.

4. April 1924.

Handelsbilanz und Wirtschaftslage Palästinas.

Das Amt des Hauptsekretärs der palästinensischen Regierung (es entspricht ungefähr dem Ministerpräsidium) veröffentlicht eine Darstellung der Finanzlage Palästinas mit besonderer Rücksicht auf den Außenhandel. Die Erklärung besagt:

Einfuhr und Ausfuhr.

Der Wert der Einfuhr nach Palästina übersteigt alljährlich bedeutend den Wert der Ausfuhr. Die betreffenden Ziffern sind:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr
	In Pfund Sterling	
1920	5,410.000	1,361.000
1921	5,872.000	1,499.000
1922	5,581.000	1,542.000
1923	4,935.000	1,789.000

Manchem werden diese Ziffern den Eindruck erwecken, als ob das Land geradeswegs dem Ruin zueile. Wenn es für fünf Millionen Pfund jährlich fremde Produkte kauft und für weniger als zwei Millionen Pfund eigene Produkte verkauft, muß es, so sagt man, jährlich um mehr als drei Millionen ärmer werden. Wenn dies wahr wäre, würde Palästina allerdings bald bankrott sein. Gewiß ist die Lage nicht zufriedenstellend; aber es ist keineswegs so schlimm, wie es hiernach den Anschein hat.

Einfuhr von Kapital, Maschinen usw.

In Palästina geht eine Kapitalsinvestierung in großem Maßstabe vor sich. Zahlreiche Häuser werden gebaut, Fabriken und andere Industrien errichtet. Der größte Teil dieses Kapitals kommt vom Ausland, und zwar hauptsächlich in der Form von Waren. Es wird beispielsweise in Frankreich eine Gesellschaft begründet, die eine Mühle in Haifa errichtet. Sie kauft in Europa Baumaterial und Maschinen für, nehmen wir an, 50.000 Pfund. Diese Materialien und Maschinen erscheinen in der Handelsstatistik von Palästina als Einfuhr mit diesem Werte. Es ist aber unsinnig, zu sagen, daß, weil nicht sofort auch eine entsprechende Ausfuhr in Erscheinung tritt, das Land infolge dieser Einfuhr um 50.000 Pfund ärmer geworden ist.

Es ist nicht feststellbar, wieviel Kapital jährlich in Form von Maschinen, Baumaterial, Pumpwerken usw. nach Palästina kommt, aber es muß sehr beträchtlich sein und mindestens das anscheinende Passivum der Handelsbilanz aufwiegen.

Geldüberweisungen vom Ausland.

Große Summen werden von verschiedenen Organisationen, die bestimmte Interessen in Palästina haben, hiehergesandt. Die Zionistische Exekutive allein erhält jährlich vom Ausland für Zwecke der Erziehung, Kolonisation usw., einen Betrag von rund 500.000 Pfund. Christliche religiöse Institutionen erhalten jährlich große Summen für Schulen, Klöster und Gebäude aller Art. Touristen geben in Palästina Beträge aus, die eine sehr stattliche Höhe erreichen. Dieses ganze Geld geht von Hand zu Hand; es verteilt sich über das Land; ein großer Teil davon wird zweifellos verwendet, um Waren aller Art zu kaufen und erscheint in der Statistik der Einfuhr ohne entsprechenden Posten für Ausfuhr.

Militärische Ausgaben.

Ebenso erhalten die in Palästina garnisonierenden britischen Streitkräfte bedeutende Summen aus Großbritannien. Die Zahl dieser Kräfte wurde stark herabgesetzt und demgemäß verringerten sich auch ihre Kosten; aber der britische Steuerzahler hat im laufenden Finanzjahr immer noch 1½ Millionen Pfund für die Garnison in Palästina zu bezahlen. Ein großer Teil davon kommt als Besoldung der Offiziere und Mannschaften, zur Bestreitung der Kosten für Verpflegung, Futter und Unterbringung herein. Auch dieses Geld geht von Hand zu Hand und ein großer Teil davon wird letzten Endes zweifellos für Waren ausgegeben, die in unseren Einfuhrstatistiken figurieren.

Regierungsausgaben.

Auch die Regierung gibt bedeutende Summen für wirtschaftliche Zwecke aus. Dieses Geld ist größtenteils im Auslande entliehen. Wenn die Ausgabe wirtschaftlich ist, ist es ökonomisch, so vorzugehen. Wenn zum Beispiel 50.000 Pfund für Telephonapparate ausgegeben werden, die Regierung aus aufgenommenen Anleihen bezahlt, so wird in der Handelsstatistik ein Betrag von 50.000 Pfund für Telephonapparate auf der Importseite erscheinen; in der Ausfuhr wird keine entsprechende Ziffer enthalten sein. Aber das Land ist deswegen keineswegs ärmer geworden. Der Handel genießt einen mit 50.000 Pfund bewerteten Vorteil in der Benützung des Telephons, den er unbedingt gebraucht hat, und zahlt der Regierung jährlich Gebühren, die sie instand setzen, die Zinsen dieser Schuld zu bezahlen und die Schuld selbst in einer Reihe von Jahren zu tilgen. Dasselbe gilt für rollendes Eisenbahnmaterial und für andere Waren verschiedenster Art, die die Regierung einführt.

Das Beispiel Englands.

Auch in England besteht heute und bestand immer ein großes Übergewicht der Einfuhr über die Ausfuhr. Im Jahre vor dem Kriege zum Beispiel betrug das Passivum nicht weniger als 135 Millionen Pfund und einige Jahre vorher hielt sich die Ziffer ungefähr auf derselben Höhe. Und doch war damals in England eine Zeit guter wirtschaftlicher Entwicklung und das Land wurde immer reicher. Das Passivum wurde gänzlich durch den Wert der für britisches im Ausland investiertes Kapital bezahlten Zinsen und durch die Frachteinnahmen britischer Schiffe aufgewogen.

Notwendigkeit inländischer Industrie.

Es wäre aber unrichtig, daraus den Schluß zu ziehen, daß die Schaffung inländischer Industrien unnötig wäre. Je mehr das Land selbst produziert und je mehr eigene Produkte es in der Lage ist, im Ausland zu verkaufen, desto besser ist es. Es kann dann noch weitere Mengen jener Artikel vom Ausland kaufen, die die Bevölkerung braucht, die aber nicht gut hier erzeugt werden können. Gewinn und Zinsen würden dann an Palästinenser statt an Ausländer gezahlt und so würde sich der Wohlstand des Landes rascher entwickeln. Es ist von außerordentlicher Bedeutung, daß die Produktivkraft des Landes mit allen verfügbaren Mitteln gefördert wird. Jeder Palästinenser, der hier eine Industrie begründet oder erhält, oder der auf dem Land arbeitet und zum Erfolg der Landwirtschaft beiträgt, oder der für seinen eigenen Verbrauch Waren kauft, die im Lande produziert werden, leistet Palästina einen patriotischen Dienst.

Diese tatsächlichen Feststellungen widerlegen voreilige Schlüsse, die aus dem großen Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr, wie er sich in der Handelsstatistik Palästinas zeigt, gezogen werden.

Kosten der Lebenshaltung.

Ein weiterer Schritt für die materielle Entwicklung inländischer Industrien wäre eine Herabsetzung der Kosten der Lebenshaltung. Aber ein noch wichtigerer Grund für diese Herabsetzung ist die Erhöhung der Produktion in anderen Ländern und die Senkung der Welthandelspreise.

Währung und Valutakurs.

Man hört manchmal die Meinung, daß die Produzenten in Palästina sowohl auf dem lokalen Markt als auch auf dem Weltmarkt leichter konkurrieren könnten, wenn Palästina eine etwas weniger hohe Valuta hätte. Eine entwertete Valuta bedeutet aber auf die Dauer immer höhere Kosten der Lebenshaltung, daher höhere Arbeitslöhne und infolgedessen teuerere Produktion. Sie bedeutet auch höhere Preise für Maschinen und Rohmaterialien, die aus dem Auslande eingeführt werden. Eine entwertete Währung schwankt stark und macht die wirtschaftliche Tätigkeit schwierig. Die britische Regierung ist entschlossen, den Wert des Goldpfundes so weit als möglich auf Pari zu halten und damit wird auch der Wert des ägyptischen Pfundes, das die palästinensische Währung bildet, aufrechterhalten. Die Folge davon ist die Senkung der Kosten der Lebenshaltung hier, eine allmähliche Besserung im Handel und eine größere Beständigkeit in den Geschäftsverhältnissen als in den benachbarten Ländern.

*

Nachbemerkung: Den am Anfang vorstehender Ausführungen angegebenen offiziellen Daten über den Außenhandel Palästinas ist nicht nur die Tatsache zu entnehmen, daß Palästina eine passive Handelsbilanz zeigt, sondern auch, daß die Betrachtung der drei letzten Jahre eine starke Tendenz zum Abbau dieses Passivums erkennen läßt. Die Ziffer der Einfuhr hat im vorletzten Jahre um fast 300.000, im letzten Jahre um mehr als 600.000 Pfund abgenommen, was gewiß zum großen Teil auf die Verringerung der palästinensischen Garnison zurückzuführen ist. Die Einfuhr dagegen hat im drittletzten Jahre um 138.000 Pfund, im vorletzten Jahre um 43.000 Pfund und im letzten Jahre um 247.000 Pfund zugenommen und dementsprechend ist vom Jahre 1921 bis zum Jahre 1923 das Passivum der Handelsbilanz von 4,373.000 Pfund auf 3,146.000 Pfund, also um ein Viertel verringert worden. Diese Entwicklung ist entschieden erfreulich und wir dürfen wohl annehmen, daß sie zum großen Teil auf der Entwicklung der Volkswirtschaft im Lande selbst, insbesondere durch die immer intensivere jüdische Aufbauarbeit, zurückzuführen ist.

Der in den Ausführungen der palästinensischen Regierung gezogene Vergleich mit England hat zwar etwas Bestechendes, ist aber doch nur mit großer Vorsicht hinzunehmen. Gewiß hat England einen starken Einfuhrüberschuß. Dieser wird aber, wie auch der obige Bericht sagt, dadurch ausgeglichen, daß Großbritannien ein reiches Land ist. Es hat große Kapitalien im Auslande, teils in Form von Investitionen, die ihre Zinsen bringen, teils in Form der gewaltigen Flotte, teils in Form seiner Kolonien, die alljährlich ganz erstaunlich hohe Beträge an Gehältern und Pensionen von Engländern, die früher in Kolonialdiensten gestanden haben oder noch stehen, nach dem Mutterlande senden. Diesen im Ausland untergebrachten und der Heimat zinsenden Reichtum besitzt Palästina nicht. Wenn man von der britischen Garnison absieht, die ja doch weiter abgebaut werden soll und die wir nicht zu den ständigen wirtschaftlichen Faktoren Palästinas rechnen möchten, so hat Palästina außer der inländischen Produktion nur zwei Einnahmsquellen, das ist der Touristenverkehr, der jetzt doch noch sehr bescheiden ist, aber gewiß eine große Zukunft hat, und die Bereitwilligkeit von Menschen außerhalb Palästinas, um ideeller Interessen willen Geld dorthin zu senden. Dazu gehören die christlichen Gemeinschaften, die Institutionen in Palästina erhalten, vor allem anderen aber die Juden, die auf dem Wege finanzieller Institutionen zum Aufbau Palästinas beitragen. In den Jahren 1921 und 1922 hat der Keren Hajessod mehr als eine Million Pfund und der Nationalfond rund 200.000 Pfund in Palästina ausgegeben, Beträge also, die für die gesamte Volkswirtschaft des Landes von sehr erheblicher Bedeutung waren. Wir stehen aber auf dem Standpunkte, daß die Aufbauarbeit derart geführt werden muß, daß allmählich und schon in einer ziemlich kurzen Periode die palästinensische Volkswirtschaft von der Einfuhr derartiger Kapitalien unabhängig gemacht wird, das heißt, daß sie instandgesetzt wird, selbst so viel und unter so günstigen Bedingungen zu produzieren, daß sie noch vorteilhafte Anleihen aufnehmen kann. Dazu gehört freilich, daß die Aufbauarbeit selbst in rascherem Tempo und in größerem Stile, als das bisher möglich gewesen ist, vor sich geht und, als Voraussetzung dafür, für eine Reihe von Jahren eine noch wesentlich erhöhte Einfuhr jüdischen nationalen Kapitales.

H.

Feuilleton.

Das Schach und die Juden.

Von S. Meisels.

Das Schachmeisterturnier in New York, das gegenwärtig die Schachwelt in Spannung hält, bringt mir den Wettkampf zwichen Lasker und Capablanca in Erinnerung. Gerade in jenen Tagen, da Dr. Emanuel Lasker um die Schachkrone rang, die er drei Jahrzehnte lang getragen hatte, gerade damals hielt es die antisemitische Berliner „Deutsche Tageszeitung" an der Zeit, „offen und unverblümt", das heißt antisemitisch gehässig, gegen die „Meister jüdischen Blutes und Namens" loszuziehen und zu verlangen, daß endlich die „minderwertige Rasse" von dem „deutschen Schach" (wohlgemerkt: deutsches Schach!) ferngehalten werde. In einem Artikel über Schach und Judentum, den das antisemitische Blatt damals veröffentlichte, wurde nichts weniger verlangt, als einen „Arierparagraphen" für die deutschen Schachvereine. Es war gerade die Zeit, da die Arier in die „judenreinen Berge" zu steigen wünschten; nun sollten auch die vierundsechzig schwarzweißen Felder von den Juden gesäubert werden. „Soll denn wirklich der Kampf gegen die allgemeine Verjudung nur an den Pforten von Caissas Reich Halt machen?" jammerte der arische Schachfreund. Darauf wäre zu erwidern: Wer hat denn den „Ariern" die Pforten von Caissas Reich eröffnet? Juden waren es, die zusammen mit den Arabern das königliche Spiel den Europäern vermittelten. Das Schachspiel zu einer Kunst, zu einer Wissenschaft erhoben zu haben, ist das Verdienst der Juden, die sich ernstvoll diesem Spiel gewidmet, die es theoretisch ausgebaut, geistig und materiell gefördert haben.

Die Beziehung der Juden zum Schach sind so alt, daß man füglich sagen kann: Die Juden haben bereits Schach gespielt, als die „Arier" noch auf ihren Bärenhäuten lagen. Schon im Talmud wird das Schachspiel erwähnt, und in den rabbinischen Responsen wird die Frage erörtert, ob es erlaubt sei, ab Sabbat Schach zu spielen, oder ob dieses Spiel jenen 39 Dingen zuzuzählen sei, die der Jude am Sabbat nicht verrichten darf. Der französische Gelehrte A. Alexandre geht in seiner „Encyclopedie des echecs" so weit, das Schach in 2. Sam. Kap. 2 hineinzudeuten, was ihm allerdings nur durch eine „exegetische Spielerei" gelingt. In einem deutschen Sagenbuche aus dem 16. Jahrhundert wird König Salomo als Erfinder des Schachspieles bezeichnet. Eine Anekdote von Salomos Schachspiel mit seinem Feldherrn Benajahu ist in deutscher Sprache zu finden in „Erster Teil Jüdischer Historien oder Talmudische, Rabbinische, wunderbarliche Legenden . . . Teutsch verfertiget, Christophorum Helvicum Professorem in der Universität Gießen. Getruckt zu Gießen bey Caspar Chamlein, im Jahre MDCXII." Die Historie XLI trägt die Überschrift: „Wie König Salomo im Schachspiel betrogen ward und wie er dahinter kam." Danach hätte also das königliche Brettspiel seinen Siegeszug durch die Welt aus dem Hebräerlande genommen.

Die Sage knüpft indes gewöhnlich an den persischen König Khosru Anuschriwan an, der der Erfinder des Schachs gewesen sein soll; jedoch läßt sich nicht genau der Zeitpunkt bestimmen, in dem Perser und Araber zum ersten Mael mit dem Schachspiel bekannt geworden sind. Sehr wahrscheinlich ist es, daß das Schachspiel, in Indien erfunden, im 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung von Persern, Arabern und Juden gekannt und den Europäern vermittelt worden ist. Der erste Europäer, der das Schach erwähnt, ist Petrus Alphonsi (im elften Jahrhundert) in seiner Disciplina clericalis (herausgegeben von V. Schmidt, Berlin 1827, Cap. VI, 8, S. 44). Das umfassendste deutsche Werk über Geschichte und Literatur des Schachs ist die „Geschichte und Bibliographie des Schachspieles" von Dr. Antonius van der Linde. (Das Lindesche Werk enthält auch eine wertvolle Abhandlung „Das Schach und die Juden" von Prof. Steinschneider.) Sehr zahlreich sind die Schachlegenden und Schachanekdoten, die für die Wertschätzung und Verbreitung des Schachspieles höchst charakteristisch sind, obgleich sie auf historische Geltung nicht immer Anspruch machen können. Eine der bekanntesten Schachlegenden ist die vom „jüdischen" Papst Anaklet II., dessen bürgerlicher Name angeblich Elchanan gewesen war, und den sein Vater, Rabbi Simon aus Mainz, an einem Schachzug als Sohn wiedererkannt haben soll. Eine in ihrer Art charakteristische Anekdote, die an Friedrich den Großen anknüpft, lautet folgendermaßen: Friedrich der Große spielte häufig mit einem Juden Schach; einmal spielte er in Gegenwart von anderen Personen und verlor wiederholt. „Die nächste Partie werde ich doch hoffentlich gewinnen!" rief der König mit Unwillen dem Gegner zu. Dieser war jedoch so ungeschickt oder so eitel, den Wink nicht zu verstehen: der König verlor abermals. Darauf wurde der Jude mit Zorn hinausgewiesen, um nie wieder der hohen Ehre teilhaftig zu werden.

Eine andere Anekdote und ein in Schachkreisen oft angeführter Spruch knüpfen an den Zeitgenossen Friedrichs, an Moses Mendelssohn an. In Lindes Geschichte des Schachs wird eines Bildes Erwähnung getan, das Lessing und

Die karpathorussischen Wahlen.

Ihre Bedeutung vom alljüdischen Standpunkt.

Von Emil Waldstein,

Sekretär des jüdischen Nationalrates in Prag.

Die Wahlen in der Podkarpatská Rus haben für die Judenheit der Tschechoslowakei ein wichtiges Ergebnis gebracht: den Beweis, daß es bei den nächsten Parlamentswahlen möglich sein wird, im karpathorussischen Wahlkreis ein jüdisches Mandat zu erringen und dadurch die jüdischen Stimmen in den übrigen Wahlkreisen zur Geltung zu bringen. Auf diese Weise wird die Judenheit in der Tschechoslowakei in der Lage sein, 5 bis 6 Abgeordnete in das Parlament zu entsenden, ohne Rücksicht darauf, wie sich einzelne sich bisher wichtige Gruppen und Grüppchen zu dieser Frage verhalten werden. In diesem Sinne ist das Resultat der karpathorussischen Wahlen ein Ereignis von epochaler Bedeutung, u. zw. nicht nur vom Standpunkte der tschechoslowakischen, sondern der ost- und mitteleuropäischen Judenheit überhaupt.

Diese Tatsache erscheint erst dann im wahren Lichte, wenn man sich alle Umstände, unter welchen die Wahlen in Podkarpatská Rus vor sich gegangen sind, vergegenwärtigt. Sowohl die Užhoroder als auch die Prager agrarischen Exponenten der Regierung haben es bereits seit Monaten für gut gehalten, auf die jüdische Öffentlichkeit einen Druck auszuüben, der in einer demokratischen Republik überraschen mußte. Die Unverfrorenheit, mit welcher jüdischen Politikern unter Hinweis auf eventuelle politische und wirtschaftliche Repressalien behördlicherseits zugemutet wurde, von einer jüdischen Liste abzusehen, konnte tatsächlich verblüffend wirken. Es ist das Verdienst des Mukačevoer Vizebürgermeisters Dr. Spiegel, das er diesen Angriff auf die verfassungsmäßig verbürgte Gleichberechtigung der Juden in Bezug auf die Ausübung der elementaren Bürgerrechte anläßlich der Prager „Beratungen" als einziger unter eingeladenen jüdischen Politikern würdevoll und entschieden abwehrte. Es ist das Verdienst eines weiteren Zionisten, Dr. Sternbach in Mukačevo, der dann in der denkwürdigen Mukačevoer Versammlung des Hunderterausschusses der jüdischen Parteien dem unwürdigen Spiel mit der jüdischen Einheit in dem Augenblicke ein Ende machte, als man es zu proklamieren wagte, daß ein Zionist prinzipiell das Judentum im Parlament nicht vertreten dürfte.

In dem Kampf, der sich darauf entspann, hatte die jüdische Volkspartei gegen alle Fronten zu kämpfen. Es war kein leichter Kampf, wenn man bedenkt, was alles gegen uns mobilisiert wurde. Die Slowak-Atalanos-Bank (die in Prag ganz eigentümliche Verbindungen zu haben scheint) stand hinter der magyarisch-assimilatorischen Polgaripartei, welche in Prag als Geschenk des sozialdemokratischen Unterrichtsministers Bechyně ein magyarisches Gymnasium für Užhorod mitbrachte und außerdem laut den Enthüllungen der „Lidové Noviny" auf verschiedene Umwege über das Užhoroder Schlachthaus und Elektrizitätswerk von der Regierung 4 Millionen Kč für Wahlzwecke erhalten haben soll. Freilich war diese Partei nicht gefährlich.

Anders verhält es sich mit der jüdisch-demokratischen Partei, hinter welcher nebst der Donaubank wenigstens moralisch die Bratislavaer orthodoxe Landesbank stand und deren Programm eingestandenermaßen sich darauf beschränkte, die Wahl eines Zionisten unmöglich zu machen, als es sich als unmöglich erwiesen hatte, dem karpathorussischen Judentum den Exponenten dieser Partei, Herrn Dr. Reiß aus Bratislava, aufzudrängen. In dieser Beziehung wurde keine Mühe und keine Spesen gescheut. Man telegraphierte herum mit echten und falschen Unterschriften, man versprach, drohte, skandalisierte. Man versprach Hunderttausende für das hebräische Schulwesen, und als das alles nichts nützte, schritt man an die Gründung einer selbständigen orthodoxen (jüdisch-demokratischen) Partei, die allerdings das Pech hatte, daß einer ihrer Hauptkandidaten sich insofern nicht als guter Diplomat erwies, daß er nicht einmal während der Wahlzeit in der Podkarpatská Rus erwiesenermaßen das Fahren am Sabbat aufgeben konnte. Es sei festgestellt, daß, abgesehen von den Agrariern (die durch ihre slowakischen Erfahrungen im Jahre 1920 mit den Juden keinen Nutzen gezogen zu haben scheinen) der böseste Kampf gegen die jüdische Volkspartei seitens der Bratislaver Trennungsorthodoxie inszeniert wurde. Es ist eine freudige Genugtuung, daß diese Art des Wahlkampfes uns mehr genützt als geschadet hat. Von unseren Kandidaten wurde wiederholt erklärt, daß sie die gesamten jüdischen Interessen vertreten wollen, und die Kultusgemeinden bekamen von Dr. Singer gefertigte rekommandierte Zuschriften, in welchen es ausdrücklich hieß, daß er niemals gegen die Einrichtungen des gesetzestreuen Judentums etwa unternommen habe, noch unternehmen werde, daß er, ohne sich in religiöse Dinge einzumengen, die Einrichtungen der gesetzestreuen Judenheit nach wie vor schützen wolle. Wenn es also nach all diesen Dingen möglich war, daß einzelne minder oder mehr hervorragende Rabbiner in der Podkarpatská Rus einen Issur gegen die jüd. Parteien herausgaben und wenn einige Tage vor den Wahlen die Gemeinden in der Podkarpatská Rus telegraphisch von der Bratislaver orthodoxen Landeskanzlei die Weisung bekamen, die Wahl eines Zionisten mit allen Kräften zu verhindern, so ist es klar, daß es sich nicht um Gesetzestreue oder Gesetzesuntreue handelte, sondern um Wahrheit oder Unwahrheit, um Ehrlichkeit oder Unehrlichkeit. Wir möchten an dieser Stelle nicht viele Worte verlieren über die unerhörten, schamlosen persönlichen Schmähungen denen unsere Kandidaten ausgeliefert waren, und möchten bloß konstatieren, daß nach all diesen Dingen einem jeden jüdischen Wähler klar sein muß, daß trotzdem Dr. Singer Zionist ist und daß er von den Rabbinern verflucht wurde, 18.000 jüdische Wähler für den Zionisten Dr. Singer stimmten und bloß 10.000 für den Kandidaten der rabbinerisch-orthodoxen Landeskanzlei. Und das dies geschah in einem Lande, von dem es hieß, daß dort die Juden zu 90 Prozent hinter der orthodoxen Landeskanzlei stünden.

Nicht um uns zu brüsten führen wir dies an, sondern um der Judenheit in diesem Staate und im Auslande darüber die Augen zu öffnen, was geschehen ist. Man hat zuerst jahrelang mit falschen Zahlen operiert und als der Tag herannahte, wo der Schwindel aufgedeckt werden mußte, beschränkte man sich darauf, mit den unglaublichsten Mitteln eine Vertretung der Juden im Parlament unmöglich zu machen. Podkarpatská Rus ist ein Land der jüdischen Massensiedlungen, ein Land des unglaublichen jüdischen Elends. Tausende jüdischer Familien leben von Almosen, Tausende jüdischer Familien wissen wochenlang im wahrsten Sinne des Wortes nicht, was Brot ist; ausgesetzt der behördlichen Willkür, nach einer ehrlichen Beschäftigung schmachtend, von allen Seiten geplagt und verfolgt, zeigten diese Leute eine wirkliche politische Reife, denn sie fühlten, daß diejenigen, die namens der jüdischen Volkspartei zu ihnen kamen, es mit ihnen ehrlich und brüderlich meinen. Die orthodoxe Landeskanzlei hat für alle Zeiten auf sich den Vorwurf geladen, daß sie für das jüdische Volk in seiner Gesamtheit nichts übrig hat. Aus Gründen, die wir kennen und von denen bisher nicht die Rede war, hat sie eine Vertretung der Juden im Parlamente unmöglich gemacht. Wenn nun zum tschechoslowakischen und zum Weltjudentum Hilfeschreie der notleidenden und hilflosen Judenheit der Podkarpatská Rus dringen werden, dann mag die jüdische Öffentlichkeit überall wissen, daß es die Bratislavaer Trennungsorthodoxie war, die aus traurigen Gründen eine berufene Vertretung im Parlament und hiemit eine tatkräftige Hilfe für das karpathorussische Judentum diesmal unmöglich gemacht hat. Wir wollen mit Ausdrücken, wie Verrat u. dgl. nicht herumhantieren; wir wollen aber auch ferner nicht in den Fehler verfallen, etwas Gutes für das Judentum von dieser Gruppe zu erwarten. Wir wissen, daß wir das Wort Einheit in politischer Beziehung nur mit der größten Vorsicht verwenden dürfen. Dieses Wort, welches bisher nichts als ein Wort war, hat uns bis jetzt schwach gemacht. Der Ausgang der Wahlen in Podkarpatská Rus ist ein Beweis nicht nur für uns, sondern für die nationale Judenheit der ganzen Welt, daß in der Tat allein unsere Kraft liegt, welche alles aufwiegt, was wir von den sogenannten Erhaltern des Judentums solange vergeblich erwartet haben.

Das gesetzestreue Judentum — damit meinen wir nicht die orthodoxe Landeskanzlei — hat in den karpathorussischen Juden ihre naivsten, aber auch anziehendsten Repräsentanten, deren Leben auf Glaube und Hingabe aufgebaut ist. Nicht sie in dieser Hinsicht anders zu machen ist unsere Aufgabe, dieser Teil des jüdischen Volkes ist wertvoll in seinem seelischen Zustande, wir wollen ihn hüten und pflegen. Wir haben einen Sieg errungen, indem wir den Weg zu seinem Herzen gefunden haben, dessen Reichtum unsagbar ist und nach den Jahren der Dürre der echten jüdischen Gemeinschaft zum Segen gereichen wird.

Die verletzte Parteidisziplin und die Wahlen in Podkarpatská Rus.

Von **Philipp Weinberger**,

ehem. Mitglied des Z.-W.-K. der V.-J.-P.

Wir erhalten anläßlich des Ausganges der Wahlen in Karpathorußland eine Reihe von Zuschriften, die ihrer Entrüstung über das Verhalten der konservativen Partei Ausdruck geben. Wir drucken von ihnen folgende ab, die schon wegen der Person des Autors Beachtung verdient.

Der Ausgang der Wahlen in Podkarpatská Rus für die jüdische Parteien gibt uns Anlaß darüber nachzudenken, was die Ursache sein konnte, daß schon nach so kurzer Dauer die Einheit der jüdischen Fraktionen, die sich bei den Gemeindewahlen so glänzend bewährt hat, in die Brüche gegangen ist.

Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich den Grund in dem taktisch fehlerhaften Zusammenschlusse der vereinigten jüdischen Nationen mit der orthodoxen Landeskanzlei vor den Gemeindewahlen erblicke.

Zum besseren Verständnis muß ich mich ein wenig mit der Vorgeschichte des Zusammenschlusses der Orth. Kanzlei und der Vereinigten jüdischen Partei befassen. Bekanntlich wurde sofort nach dem Umsturze im Jahre 1918 in Prag der jüdische Nationalrat einerseits, in Piešťany der Jüdische Bürgerklub anderseits konstituiert. Wir wurden zum ersten jüdischen Kongreß der Republik im Dezember 1918 nach Prag eingeladen, wo wir 17 Mann hoch, erschienen sind; die Anregungen um die moralische Hilfe die wir in Prag bekommen haben, hat uns die Möglichkeit verschafft, den Volksverband zu begründen und im späteren Verlaufe die Vereinigte jüdische Partei. Das weitere setze ich als bekannt voraus und will nur noch bemerken, daß wir trotz heftiger Agitation der Orth. Kanzlei und des Herrn Dr. Reiß 45.000 Stimmen auf uns vereinigt haben, währenddem wir bei den Gemeindewahlen nach einer zuverlässigen Schätzung — eine amtliche Statistik ist bis heute nicht erschienen — nur etwa 3000 Stimmen, also nur einen sehr kleinen Bruchteil mehr aufgebracht haben; trotzdem sind die Vertrauensmänner der V. J. P. den Anhängern der orth. Kanzlei gegenüber bei Besetzung der Mandete leider viel zu generös vorgegangen, dieselbe Generosität wurde auch in der Folge gegenüber den neu hinzugekommenen Parteiführern — ohne Partei — auch in anderen Dingen gewährt; so kam es, daß sich die Neuankömmlinge als Beherrscher der Situation wähnten und den traurigen Mut aufbrachten, die Reihen der jüdischen Wähler zu sprengen und die Judenheit um ihr sicheres Mandat zu bringen.

Dieses war meiner Ansicht nach der größte taktische Fehler der Vertrauensleute der V. J. P. und es wäre sicherlich nicht soweit gekommen, wenn das Zentralwohlkomitee mehr Energie aufgebracht hätte. Als der Kuhhandel des Herrn Dr. Reiß mit der Orth. Zentralkanzlei bekannt wurde habe ich mit meinen Gesinnungsfreunden im Z. W. K. namentlich den Herren Dr. Eisler, Dr. Alexander, Wister, Singer, Bruska, Reichental usw. ein Memorandum eingereicht, das auch mit überwiegender Majorität zum Beschluß erhoben wurde, mit meinem Antrag jedoch, dieses auch zu veröffentlichen, bin ich allein geblieben. Auf meine Äußerung, daß ich die Veröffentlichung für so wichtig halte, um sie auf eigene Gefahr als Privatmann durchzuführen, wurde mir die Parteidisziplin vorgehalten, so kam es, daß die Herren der Orth. Kanzlei die Wirkung dieser Resolution nicht am eigenen Leibe spüren konnten und in der Einbildung gelebt haben, sie hätten die Majorität der Wähler hinter sich, was sie zu ungebührlichen Forderungen in Podkarpatská Rus veranlaßte.

In dem betreffenden Memorandum hieß es u. a.:

> Wir nehmen mit Befriedigung zur Kenntnis, daß sich die Leitung der Orth. Kanzlei für die politische Einheit der Judenheit Slovenskos erklärt hat und setzen voraus, daß das Grundprogramm der Vereinigten jüdischen Parteien nicht aufgegeben, bezw. geändert wurde, wozu übrigens das Zentralwahlkomitee ohne Einberufung eines allgemeinen Delegiertentages ja auch nicht berechtigt wäre. Die Gefertigten betrachten das von der „Orth. Zentralkanzlei" versandte Rundschreiben politischen Inhaltes, wonach bezüglich des Grundrisses einer späteren politischen Stellung der Gesamtjudenheit Slovenskos bindende Beschlüsse gefaßt worden wären, als ephemer, da wir es nicht voraussetzen können, daß ernste für das Wohl der Gesamtheit arbeitende und verantwortliche Führer, ohne Berechtigung, leichtfertig eine Programmänderung vornehmen, welches Recht lediglich der Vertretung der Gesamtheit zusteht. Zur Begründung des Angeführten, erinnern wir daran, daß das Programm der „Jüdischen Partei für Slovensko", bezw. der „Vereinigten jüdischen Parteien" vom Delegiertentage der Gesamtjudenheit Slovenskos im Frühjahr 1920 endgültig festgelegt wurde und ohne die Vertretung der Gesamtheit, bezw. des Delegiertentages selbst, niemandem das Recht zusteht, eine Änderung vorzunehmen, d. h. deutlicher, daß für alle Mitglieder und Mandatare der „Jüdischen Partei", bezw. der V. J. P. bis zu einer etwa vorgenommenen Änderung durch einen erst einzuberufenden Delegiertentag, das vom 2. Delegiertentag im Jahre 1920 festgelegte Programm in seinem vollen Umfange heilig und bindend ist.

Wenn diese zum Beschluß erhobene Resolution veröffentlicht worden wäre und das große jüdische Publikum, wie es anders nicht zu erwarten ist, sich mit demselben identifiziert hätte — was ja auch das Stimmenverhältnis in Podkarpatská Rus klar bewiesen hat, würde es dem Häuflein Anhänger der Zentralkanzlei nie in den Sinn gekommen sein, bewährte Männer des öffentlichen jüdischen Lebens zu brüskieren und aus eigenem Machtinteresse, die Reihen der jüdischen Wähler zu zerschlagen. Vielleicht ist es Zeit genug, aus diesen Umständen eine Lehre für die Zukunft zu ziehen und weiterhin nicht mehr aus unangebrachten taktischen Gründen über Postulate der jüdischen Politik hinwegzugehen oder aber diesen in weitem Bogen auszuweisen.

Mendelssohn am Schachbrett darstellt. Isaak Heß, ein leidenschaftlicher Schachspieler, soll die beiden Zierden jener Zeit zuerst am Schachbrett zusammengeführt haben. Nach einer anderen Version habe Mendelssohn das Schachspielen abgelehnt mit dem Ausspruche, es sei für Spiel zu viel Ernst und für Ernst zu viel Spiel. Jedenfalls dürfte Mendelssohn diesen Ausspruch erst in späteren Jahren getan haben, denn in seiner Jugend und im Mannesalter war er sicherlich ein fleißiger Schachspieler gewesen, was aus einer Anekdote hervorgeht, die Zelter in einem Briefe an Goethe mit folgenden Worten wiedergibt: „Aus jüngeren Jahren fällt mir ein Jude ein, namens Michel, der in allen Dingen, bis auf zwei Elemente, verrückt erschien. Wenn er französisch sprach, kam kein unebenes Wort über seine Lippen, und er spielte vollkommen Schach. So kommt dieser verrückte Michel (wie man ihn nannte) zum alten Mendelssohn, der sitzt und spielt Schach mit dem alten Rechenmeister Abram. Michel sieht das Spiel an. Abram macht endlich eine Bewegung mit der Rechten, um das Spiel als verloren umzuwerfen, und erhält einen derben Schlag an den Kopf, daß ihm die lose Perrücke abfällt. Abram hebt ruhig seine Perrücke auf und spricht: „Aber, lieber Michel, wie hätte ich denn ziehen sollen?" — Lessing hat den Vorfall im „Nathan" nachgebildet . . . ."

Zum Tode Felix von Luschans.

Von G. Sicher.

Der jüngst verstorbene Berliner Anthropologe Felix von Luschan, der früher auch an der Wiener Universität gewirkt hat und besonders in den 80er und 90er Jahren durch die Entdeckung wichtiger semitischer Inschriften in dem heute von Kurden bewohnten Orte Sendschirli in Nordsyrien Aufsehen erregte, hat in dem uns nahestehenden Berliner „Welt-Verlag" ein Buch, betitelt „Völker, Rassen, Sprachen", herausgegeben, das ich seinerzeit auch im „Ceské Slovo" rezensiert habe. Es ist eine verhältnismäßig kurze, mit Lichtbildern versehene und für den Laien bestimmte Anleitung, die aber auch den Fachmann durch ihren besonderen Standpunkt interessieren dürfte. Luschan leitet den Ursprung der Menschheit nämlich von einer Familie ab und glaubt deren Urheimat in Europa zu finden.

Rassentheoretische Werke haben wir bis zum Überdruß viel. Eines widerspricht dem anderen. Aber in ihrer Gesamtheit führen sie uns die ungeheure Verworrenheit der anthropologischen Probleme zum Bewußtsein und warnen uns vor oberflächlichen Urteilen in Rassenfragen.

Dieses Buch von Luschan will aber hauptsächlich die Antwort eines Fachmannes auf brennende aktuelle Rassen- und soziale Fragen sein. Ein edles soziales Empfinden spricht aus diesem Buche den unterdrückten Rassen gegenüber. Vor allem nimmt er sich der sogenannten „wilden Rassen" an. Europa, das sie in diesem Kriege für seine Kampfspiele zu den Waffen rief, hat sie unbewußt für ihre eigene künftige Befreiung, die einmal kommen muß, vorbereitet. Der Name „Wilde" sei ein Unrecht. Denn mit Recht dürfe man als „Wilde" nur jene Weißen bezeichnen, welche die Eingeborenen durch die 4 S, nämlich Sklaverei, Schnaps Syphilis und Schundwaren vergiften.

Auch vom germanischen Größenwahn ist der gelehrte Schriftsteller frei. Er anerkennt überhaupt keine minderwertigen Rassen. Die ganze „wissenschaftliche" Theorie des neuen deutschen Hakenkreuzsportes ist ein naiver Irrtum, ein wissenschaftlicher Hereinfall des berühmten Forschers Schliemann und eine kindische Demonstration, die die Juden am besten paralysieren würden, wenn sie zur Freude ihrer nichtjüdischen Freunde das anmutige Symbol auch trügen.

Ebenso verwirft das Buch den Begriff einer „arischen Rasse", der heute zum Sport geworden ist. Schon der gewaltige Forscher Max Müller hat das berühmte Scherzwort geprägt: „Man könne mit demselben Rechte wie von einer arischen Rasse auch von einer langköpfigen Sprache oder einer brünetten Grammatik sprechen." Mit dem Worte „arisch" als wissenschaftlichen Ausdruck müsse man überhaupt vorsichtig und sparsam umgehen, streng genommen treffe es, und dies nur in sprachlicher Beziehung, bloß auf das Persische und Armenische zu. Daher ist die modern gewordene Gegenüberstellung von „arisch und jüdisch" vollständig verfehlt.

Luschan zählt nämlich die Juden nicht zu den Semiten, sondern lieber zu den alten Vorderasiaten und findet in diesem Sinne in den Juden die nächsten Verwandten der Armenier, also gerade des Volkes, das eine im engsten Sinne des Wortes arische Sprache redet. Einige Abbildungen armenischer Knaben- und Männerköpfe in L.s Buche schauen wahrhaftig sehr jüdisch aus.

Natürlich hat ein Gelehrter mit solchen Anschauungen vor den „poetischen Phrasen" des „Laien und Dilettanten" H. S. Chamberlain keinen großen Respekt.

Gleich manchem jüdischen Rassentheoretiker, z. B. Fritz Kahn (Juden als Rasse und Kulturvolk) betrachtet Luschan die Juden als einen ungemein gemischten Typus.

Auch das Vorurteil von der sozialen Minderwertigkeit der Juden bekämpft L., ohne sich von den statistischen Nachweisen über die „offenkundige moralische Minderwertigkeit" im Wirtschaftsleben beirren zu lassen. Denn er erinnert an das alte Schlagwort, es gäbe drei Arten von Lügen: gemeine Lügen, Notlügen und — Statistik. Auch die allgemein gerühmte und gefürchtete Geschäftstüchtigkeit der Juden imponiert ihm nicht, denn sie kommt dort, wo dem Juden sein Nachbar gewachsen ist, z. B. unter Griechen oder Armeniern, überhaupt nicht zur Geltung.

Einzelne, nicht wesentliche Bemerkungen verdienen unser Interesse, so z. B., daß es im ganzen ottomanischen Reiche keinen einzigen nichtjüdischen Klempner gibt, oder daß die spanischen Juden, insbesondere auf der Insel Rhodos, die zu den größten Menschen überhaupt gehören (sie sind höher als die Schotten und Schweden), den Beruf der Lastträger vollständig monopolisiert haben, so daß sich die internationale Schiffahrt nach ihnen richten muß und am Samstag oder an einem jüdischen Feiertage kein Dampfer Waren löschen oder an Bord nehmen kann u. a. m.

Die Zukunft der Juden im Buche Luschans entspricht allerdings nicht unseren Idealen. Er glaubt, wir werden durch Mischehen in den Wirtsvölkern aufgehen. Daher ist auch sein Standpunkt dem Zionismus gegenüber, bei all seiner Achtung vor dessen Führern, doch kein zustimmender. Die Gegengründe sind die üblichen: Kleinheit des Landes, arabische Schwirigkeiten, Ablehnung der Westjuden. Sie verraten keine gründlichere Vertiefung in die jüdische Volksseele, die in Palästina auch ein Geisteszentrum sucht und nach Regeneration ringt, sonst könnte Luschan nicht vom Zionismus als einer im allergrößen Stile durchgeführten Wohltätigkeitsaktion für die bedrängten Ostjuden sprechen.

Luschan scheint auch die Geschichte Israels, dieses historischen Methusalems zu ignorieren, sonst hätte er in ihr nicht die seit Urzeiten wirkenden Strömugnen ignorieren können, die auf jede Wellensenkung der Assimilation oder der Untergangsgefahr umso stürmischer und hochgehender einsetzten und jede Krise überwanden, vom ersten Sttatsuntergange, Hellenismus und Christentum angefangen, bis zur neuzeitlichen Emanzipation. Die Möglichkeit unseres Unterganges schien auch zur Zeit der mittelalterlichen Ausrottungen, wo unsere Zahl auf eine halbe Million zusammenschrumpfte, aktueller gewesen zu sein, als heute, wo wir mit 15 Millionen Seelen zahlreicher sind als je.

Luschans Buch, das durchaus kein bloßes Judenbuch ist, — dem Judenprobleme in seinem anthropologischen Leitfaden sind nur einige Seiten gewidmet, — verrät auch in seinen Schlußthesen den edlen Menschenfreund und Gläubigen des Menschheitsfortschrittes der als solcher im hysterischen Haßgesang der zeitgenössischen Judäophobie nicht mitbrüllen kann und will.

So gelten denn auch von diesem nun toten Gerechten unter den Völkern der Welt die schönen talmudischen Worte, daß er Anteil habe am ewigen Leben.

Wege zu einer Reform der jüdischen Erziehung.

Von Sch. S. Pugatschow.

II.

Wesen der neuen Schule.

Die neue Pädagogik stellt folgende Grundsätze auf: 1. Der Zweck der neuen Schule ist der, alle im Menschen schlummernden Kräfte zu wecken. 2. Die Schule soll das Milieu sein, das den im Menschen ruhenden Fähigkeiten besonders gute Entwicklungsmöglichkeiten schafft. 3. Die Schule ist eine Gemeinschaft von Heranwachsenden, die nicht das Ziel hat, fürs Leben vorzubereiten, sondern selbst rationell zu leben und aus dem Leben zu lernen. 4. Die neue Schule stellt den Grundsatz auf, daß in jedem Menschen der göttliche Funke lebt, der nur genährt zu werden braucht. 5. Das Ziel der neuen Schule ist der schöpferische Mensch.

Der Lehrer der neuen Schule.

Der neue Lehrer muß vor allem andern eine kulturschöpferische Persönlichkeit sein. Unter keinen Umständen kann man sich damit begnügen, daß der Lehrer das Fach beherrscht, das er „vorträgt". Die erzieherische Wirkung des Lehrers ist direkt und unmittelbar, das Vorbild und das lebendige Beispiel des Lehrers bestimmen völlig den Charakter der Schule. Ein Lehrer, der selbst nach seelischer und geistiger Vervollkommnung strebt, bringt auch die Schüler dazu. Nicht die „Vorträge" des Lehrers sind wichtig, sondern einzig und allein die Auswirkung seines Lebens. Die geistige und sittliche Arbeit des Lehrers an sich, die sind das Leben der Schule.

Dem Lehrer, der kein starkes geistiges und seelisches Leben hat, werden alle Fachkenntnisse und „Pädagogik" nichts helfen. Wer mit innerer Sehnsucht nach neuen, besseren Lebensformen und mit einer echten Liebe zum Volke an den Unterricht herangeht, der ist der wahre Erzieher, der Erzieher von Gottes Gnaden. Er wird auf die Großen und auf die Kleinen seine Wirkung ausüben. Die neue Schule verkündet: Wer nicht den großen Traum einer neueren, besseren Zukunft träumt, der soll der Schule fern bleiben.

Die Arbeit in der Schule ist eine heilige Arbeit und die Schule das Allerheiligste der Gegenwart. Wer sie ohne ernste, innere Vorbereitung betritt, wer sich nicht selbst prüft und reinigt, sondern sie nur wie Handwerkerarbeit betreibt, gehört nicht unter die Erzieher. Die Schule steht und fällt mit der Qualität der Lehrer.

Welche Reformen sind möglich?

Die Wortführer der jüdischen Öffentlichkeit wenden ein: „Sind denn grundlegende Reformen des jüdischen Schulwesens möglich? Fehlt doch dem jüdischen Lehrer zumeist die notwendige pädagogische Vorbereitung, und wir wären froh, wenn wir nur schon eine Schule wie die europäische hätten, in der ein System und Ordnung herrscht." Und die Lehrer selbst, die vielfach in ihrer Arbeit doch eine Befriedigung finden, wollen von denen, die diese Befriedigung unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht finden, nicht gestört und behelligt werden. Und so regt sie alles, was sie über die neue Schule hören, auf.*) Natürlich müssen die Reformen von denjenigen kommen, die die Unhaltbarkeit der heutigen Schule erkennen.

Die erste Reform betrifft den Lehrer selbst. Er muß sich die einstige Stellung des Schriftgelehrten erobern; dessen Einfluß als geistige Persönlichkeit war einst groß. Er war den Massen der geistige und moralische Lebensquell. Den Weg muß der heutige jüdische Lehrer wieder gehen, und wenn er als einzelner dazu zu schwach ist, dann müssen Gruppen von Lehrern einen solchen geistigen Mittelpunkt schaffen. Damit wird ein Anfang geschaffen sein.

Die Wege zur Reform der Schule und einem geistigen und seelischen Aufstieg der Lehrer.

Als Hauptgrundsatz muß festgehalten werden, daß eine erzieherische Tätigkeit nur von organisierten und geeinten Erzieherkräften geleistet werden kann. Einigkeit und Harmonie sind für den Lehrkörper einer jeden Schule unerläßliche Vorbedingungen jeder fruchtbaren Wirkung. Aber auch zwischen Lehrkörper und Elternschaft muß bezüglich des Ziels und der Wege der Erziehung vollkommene Einigkeit herrschen. Uneingeschränktes Vertrauen der Eltern zur Lehrerschaft ist unentbehrlich. Deshalb muß die Schule das geistige Leben ihrer Umgebung führen und insbesondere das der Eltern. Drum muß die Schule die vornehmste Institution der betreffenden jüdischen Gemeinschaft darstellen.

Zentren des Schulwesens.

Der jüdische Lehrer, der in seiner Stadt die Schule aufbaut, steht allein. Die große Kluft zwischen dem Gewollten und dem Erreichten bringt ihn zur Verzweiflung und läßt seine Arbeit scheitern. Und darum ist jeder Besserungsversuch so wichtig. Selbst der hervorragendste Lehrer wird allein nichts durchsetzen. Drum müssen die naheliegenden Schulen zusammengefaßt werden.

Eine Organisation, die fünf bis acht Schulen zusammenfaßt, schafft einen Sammelpunkt der betreffenden Lehrer. Ihre Aufgabe soll darin bestehen, alle Lehrer zusammenzufassen, sie zu stärken und ihnen die Möglichkeit zu fortwährender Entwicklung und unaufhörlichem Vorwärtsschreiten zu geben. Sie sollen im Volke eine organisierte Gruppe von Kulturarbeitern schaffen, der Vortrupp des Kulturfortschrittes sein, nach immer neuen Wegen zur Verbesserung der Schule suchen und mit Hilfe der nationalen Kulturwerte die ganze jüdische Öffentlichkeit zu einer organischen Einheit zusammenfassen.

Diese Organisation soll wenigstens einmal im Monat zu einer zweitägigen Tagung zusammentreten, bei der die Arbeit des vergangenen Monats besprochen und die Grundlinien für den nächsten Monat festgesetzt werden sollen. Tauchen doch jedem Lehrer während seiner Arbeit unzählige Fragen auf, die zu fruchtbaren Erkenntnissen führen könnten, die er aber unterdrückt, weil er mit ihnen nichts anzufangen weiß.

Diese regelmäßigen Lehrertage sollen eine Versuchsstation für die Erziehung darstellen, die alle Erfahrungen der einzelnen Lehrer prüfen und verarbeiten soll.

Auf diesen Lehrertagen sollen auch Lehrpläne und Programme ausgearbeitet werden, aber ausgehend von der Wirklichkeit und entsprechend den verschiedenen örtlichen Bedingungen für jeden Ort verschieden.

Bedeutung der Lehrertage.

Die neue Institution vermag eine vollständige Revolution hervorzurufen. Man wird die Einrichtung zunächst wohl scharf kritisieren, aber wenn das Volk ihren aufbauenden Wert zu verstehen beginnen wird, wird es auch bereit sein, Beistand zu leisten.

Das Volk wird fühlen, daß die Gemeinschaft der Lehrer eine heilige Arbeit um ihrer selbst willen verrichtet. Und wer kann den erzieherischen Wert einer solchen Arbeit auf die Kinder ermessen! Wie anders werden die Kinder auf Erzieher blicken, von denen sie wissen, daß auch ihnen selbst die Vervollkommnung am Herzen liegt. So wird die Zusammenfassung mehrere Schulen zu einer organischen Einheit in der Erziehung eine vollkommene Umwertung der Werte bedeuten.

Die Lehrer als Schöpfer einer neuen Kulturorganisation.

Beim Heraustragen der Erziehungsarbeit aus dem heutigen engen Rahmen ist noch zweierlei zu beachten. 1. Kulturarbeit ist dem Wesen nach Experimentieren. Und man darf sich daher durch keinerlei Mißerfolge abschrecken lassen. 2. Sie muß als gemeinsame, als Gruppenarbeit vor sich gehen. Man muß wissen, daß einer auf den andern angewiesen ist. Darum muß auf Lehrertagen und bei Gesprächen jede Verneinung um der Verneinung willen und jede Kritik um der Kritik willen fern gehalten werden. Wenn jedes Mitglied des Lehrkörpers fühlen wird, daß er in einer reinen Atmosphäre spricht, daß sich niemand auf Kosten des andern hervortun will, dann wird er sein Innerstes auftun und alle werden gemeinsam nach den besseren Wegen suchen.

Ich stelle mir das keineswegs leicht vor. Wir sind an eine solche Art des Arbeitens nicht gewöhnt, aber wir müssen endlich verstehen lernen, daß Verneinung und Geringschätzung ganz ungeeignet sind, etwas aufzubauen.

Der Lehrer als Chaluz der Kulturarbeit.

Es wurde schon erwähnt, daß der Lehrer sich mit seinem heutigen Milieu nicht abfinden kann. Unsere heutige Lebensordnung kann ihn nicht befriedigen, er sehnt sich nach ihrer Änderung und nach der Schaffung einer neuen Gesellschaft, deren Grundlagen Recht, Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit sein sollen. Und er muß hier vorangehen. So ist sein Weg nicht mit Rosen gepflastert.

Diese Erkenntnis muß die Herzen der Lehrer durchdringen, nur so können sie ihre Aufgabe erfüllen.

Organisierung der Jugend und Volksaufklärung.

Die Lehrer oder noch besser die organisierten Lehrergruppen sollen die geistigen Führer der Jugend sein. Sie sollen deshalb bei allen Organisationen und Veranstaltungen der Jugend, sowie bei allen Organisationen und Veranstaltungen, die die Jugend oder die Erziehung betreffen, das entscheidende Wort sprechen. Dadurch wird im Volke eine Kulturbewegung entstehen, die auch auf die Erziehung der Jugend den heilsamsten Einfluß ausüben wird. Sie wird auch die Kräfte des Lehrers erhöhen und seinen Mut stärken.

In diesem Sinne soll auch die Schule den ganzen Tag offen stehen, denn die Schule soll zum Heim der Kinder werden. Nur so können die Schüler in der Schule auch das Zusammenleben lernen. Die Schüler sollen sich in der Schule auch praktisch betätigen können, was durch Schulwerkstätten zu erreichen wäre.

Wie ist eine veränderte Haltung der Öffentlichkeit zu erreichen?

Wir beklagen uns mit Recht darüber, daß die Öffentlichkeit sich um den Erzieher ihrer Kinder nicht kümmert und ihm nicht einmal seine Existenz sichert. Ich aber bin sicher, daß, wenn eine solche Arbeit, eine organisierte, intensive Arbeit beginnen wird, sie auch auf die Öffentlichkeit einen großen Eindruck machen wird. Dann wird auch die jüdische Öffentlichkeit erwachen, sich um ihre Erziehungsinstitutionen kümmern und wird ihnen ebenso wie ihren wahren Arbeitern auch die Existenz sichern.

An Stelle der Gleichgültigkeit und Verzweiflung wird der Glaube in unsere Kräfte treten. Denn in jedem Menschen sind gewaltige Kräfte verborgen und nur schöpferische Arbeit macht sie offenbar.

*) Anm. d. Übers.: Oder sie fälschen es und machen es sich, gefälscht, zu eigen, was noch gefährlicher ist.

Prof. Franz Oppenheimer — Sechziger.

Am 30. März d. J. feierte Franz Oppenheimer, der berühmte Nationalökonom, seinen 60. Geburtstag. Der Name Oppenheimer ist eng mit der zion. Bewegung verknüpft, der er wichtige Anregungen gegeben und die ihm die Möglichkeit geboten, seine nationalökonomischen Experimente auf die Probe zu stellen. Es ist dies die Idee von der Abschaffung des Privateigentums an Grund und Boden und deren Ersetzung durch landwirtschaftliche Genossenschaftssiedlung, von der Oppenheimer die Lösung der sozialen Frage erwartet. Der Krieg machte ein endgültiges Urteil über die Siedlung von Merchawja, die nach den Ideen Oppenheimers aufgebaut war, unmöglich. In den Jahren ihres Bestehens brachte die Siedlung nicht die Früchte, die man von ihr erwartet hatte; freilich ließen sich genug einleuchtende Argumente anführen, welche das vorläufige Versagen als ein zufälliges hinstellten.

Was sein Verhältnis zur Ideologie des Zionismus betrifft, so steht Oppenheimer auf jenem Flügel, der dem jüdischnationalen entgegengesetzt ist. Seine Abhandlung über Stammesbewußtsein und Volksbewußtsein (1910 in der „Welt" erschienen), worin er den Standpunkt vertrat, daß die Westjuden nur jüdisches Stammesbewußtsein, aber nichtjüdisches Volksbewußtsein haben können, hat viel Aufsehen erregt und wurde viel bekämpft (von Klatzkin, Buber, Goldmann u. a.).

Franz Oppenheimer, der ursprünglich Mediziner war und erst dann durch eine journalistische Periode hindurch zur Volkswirtschaft überging, ist jetzt Professor an der Universität in Frankfurt a. M. Sein Hauptwerk ist die 1910 erschienene: „Theorie der reinen und politischen Ökonomie." Gegenwärtig ist der Gelehrte mit der Vollendung seines auf vier Bände berechneten Werkes: „System der Soziologie" beschäftigt. Wissenschaft und Judentum erwarten noch viel von dem rüstigen Sechziger, dessen liebenswürdige Persönlichkeit auch den Pragern nicht unbekannt ist.

Nachrichten.

Inland.

Starke Auswanderung der Juden aus Karpathorußland.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden in Karpathorußland sind so schlecht und haben sich durch die Lizenzentziehungen und andern Maßnahmen der tschechoslowakischen Regierung noch so verschlechtert, daß eine starke Auswanderung eingetreten ist. Gelegentlich der Wahlkampagne haben sich unsere Gesinnungsgenossen von der argen Not der Juden in Karpathorußland überzeugen können; sie ist noch weit größer, als sie seinerzeit Prof. O. Kraus in den jüdischen Zeitungen dargestellt hat.

Die Lage der kleinen jüdischen Landwirte in Karpathorußland.

Herr Mirkin, der agronomische Inspektor der Jca, wird sich demnächst — gelegentlich seiner Reise nach Beßarabien — in Karpathorußland aufhalten, um die Möglichkeiten zu studieren, die Lage der kleinen jüdischen Landwirte daselbst zu bessern. Die Reise ist auf die Intervention des H. M. Gutmann zurückzuführen, der jüngst in Paris in Angelegenheiten des karpathorussischen Judentums interveniert hat. Es wird sich hiebei auch um die Errichtung einer jüdischen Lehrfarm handeln, für die sich bekanntlich auch der Chaluzverband der Tschechoslowakei lebhaft interessiert.

Die Arbeit für das hebräische Schulwerk in Karpathorußland.

Wie wir erfahren, begibt sich in den nächsten Tagen Herr Moscheh Gutmann nach Amerika, um daselbst für das hebräische Schulwerk in Karpathorußland zu arbeiten.

Gemeinderatswahlen in Troppau.

Bei den Gemeinderatswahlen in Troppau erhielt die jüdischnationale Liste 569 Stimmen (1 Mandat).

Der Hebräische Sprach- und Schulverein für die Slowakei hielt am 15. März unter Vorsitz des Herrn Dr. Siegfried Steiner seine konstituierende Generalversammlung ab. Als erster Referent wies Dr. Oskar Neumann auf die weite, Perspektiven eröffnende ethische Kraft hin, welche der hebräischen Kultur innewohnt. Der nächste Refer. Dr. Josef Fisch skizzierte mit kernigen Worten die bisherigen Erfahrungen, die an jüd. Zöglingen fremder Schulen vielseits beobachtet wurden. Nach Verlesung der Statuten, deren erster Punkt den streng religiösen Geist in allen Einrichtungen des Vereines als Grundsatz niederlegt, wurde die Konstituierung mit großer Begeisterung beschlossen und die Wahlen der Leitung vorgenommen. Präsident wurde Herr Josef Herzog, Börsenrat der Preßburger Börse, Vizepräsidenten die Herr Dr. Siegfried Steiner und Dr. Josef Fisch. Ferner wurden gewählt, die Herren Otto Weiß als hebräischer und Dr. Geza Fisch als deutscher Sekretär, S. Hornik als Kassier und in den Ausschuß die Herren: Josef Fischer, M. W. Fischer, David Fleischmann, Alexander Gestetner, Albert Günsberger, Direktor Isidor Knöpfelmacher, Leopold Lebovitsch, Dr. Oskar Neumann, Eduard Schlenger, Dr. Baruch Tomaschoff und Schriftsteller Peter Ujvari. Einige Ausschußmitgliederstellen blieben vorläufig unbesetzt. Sonntag, den 23. März, fand die erste Ausschußsitzung statt, zu welcher die Vorstands- und Ausschußmitglieder vollzählig erschienen waren. Beschlossen wurde, energische Schritte in der Provinz zu unternehmen, damit baldmöglichst Ortsgruppen geschaffen werden und die Bestrebungen des Vereines in den weitesten Kreisen der Slowakei populär werden. Die in Bratislava bestehenden hebräischen Kurse des „Misrachi", mit 150 Schülern, wurden vom Verein übernommen. In Chol-ha-moed-Pessach soll ein großes Meeting veranstaltet werden, bei welcher Gelegenheit die vorzüglichen Erfolge, die auf dem Gebiet der Pflege des Hebräischen bei den Zöglingen der obgenannten Kurse gezeitigt wurden, dem großen Publikum vor Augen geführt werden. Es ist zu begrüßen, daß sich Idealisten gefunden haben, die trotz der ungeheueren Schwierigkeiten die Möglichkeit der Gründung einer hebräischen Schule näher gerückt haben.

Aus Palästina.

Vortrag Prof. Meads über Palästina.

Der bekannte kalifornische Sachverständige für Landwirtschaftsfragen, Prof. Elwood Mead, der vor einer gewissen Zeit auf Einladung der Zionistischen Exekutive Palästina bereist hat, berichtete in New York vor einer Versammlung im Astor-Hotel von 300 führenden Juden Amerikas über die Ergebnisse seiner Palästinareise. Prof. Mead erklärte den endgültigen Erfolg der jüdischen Heimstättengründung für gesichert. „Palästina wird," führte Prof. Mead u. a. aus, „in den kommenden Jahren in der Geschichte der Welt wieder eine große Rolle spielen, und zwar durch die Heldentaten der jüdischen Pioniere." Während seiner ganzen Rede unterstrich Prof. Mead die Ähnlichkeit zwischen Palästina und seinem Heimatlande Kalifornien. Er nannte Palästina das „Kalifornien Asiens" und versicherte, daß die Ackerbauwissenschaft, die Geschicklichkeit im Anbau und die Sorgfalt und Gründlichkeit im Absatz dieselben überraschenden Ergebnisse in Palästina bewirken werden, wie in Kalifornien. Alles, was in Süd-Kalifornien möglich war, sei auch in Palästina möglich. „Die landwirtschaftliche Kolonisation Palästinas hat nun ihre Pionierperiode hinter sich. Die zionistischen Kolonien am Tieberiassee und am oberen Ende des Jordantales zu sehen, lohnt allein schon die Überquerung des Atlantischen Ozeans. Mit ihren sauberen, modernen Wohnstätten und ihren baumbegrenzten Straßen sind sie den fensterlosen, unbeschatteten Lehmhäusern der benachbarten Araberdörfer um Jahrhunderte voraus. Wissenschaft, Geschicklichkeit und Fleiß können von der Ebene von Esdralon und dem Tale von Jesreel ein ebenso bezauberndes Bild landschaftlicher Schönheit und ackerbaulicher Üppigkeit machen, wie es heute den Blick dessen erfreut, der von Los Angeles nach St. Bernardino fährt." Nicht nur das Land gleiche seinem Heimatstaate, sondern auch der Geist der Bevölkerung Palästinas sei jenem Geiste vergleichbar, der aus Kalifornien ein Gartenland gemacht hat. Die Juden bringen ihrer alten Heimat denselben Optimismus und die gleiche Energie entgegen, die Kalifornien kennzeichnen. Ein schlagender Beweis dafür sei Jaffa und seine Vorstadt Tel-Awiw. Jaffa ist eine arabische Stadt mit 15.000 Einwohnern, die so aussehe, als wäre die einzige Veränderung während eines Jahrhunderts die gewesen, daß die Häuser ein bißchen schwärzer geworden sind. Auch Tel-Awiw habe 15.000 Einwohner, alles Juden. Diese Stadt ist in den letzten sechs Jahren gewachsen, wie Jonas Kürbisbaum. Vor 15 Jahren war hier eine dürre Sandwüste und nun hat es weite gepflasterte Straßenzüge, moderne, reizvolle, elektrisch erleuchtete Gebäude. Eine Geschäftsstraße von einer Meile Länge ist vor kaum drei Jahren erst abgepflockt worden. Es gäbe auf diesem Planeten nichts, was mit dem modernen Wunder von Tel-Awiw verglichen werden könnte, ausgenommen jenes Wunder von Selbstvertrauen und Vision: Los Angeles. Die moderne Mühle in Haifa, das elektrische Licht in Tel-Awiw, der hydroelektrische Ausbau von Tiberias, die Vorkehrungen für Trinkwasser und die Gesundheitspflege in Jerusalem —, all das sind Zeugen jüdischen Scharfsinns und jüdischer Geschicklichkeit. Sie lassen, was den endgültigen Ausbau des jüdischen Heimstättenplanes anlangt, keinen Zweifel übrig.

Prof. Mead zog sodann einen lebhaften Vergleich zwischen der Verwüstung, der Palästina seit Jahrhunderten zum Raube gefallen war, und dem Werke des Wiederaufbaues und der Wiederherstellung, das nun im Fortschreiten ist. „Dank den britischen und jüdischen Unternehmungen, größtenteils ein Verdienst des Keren-Hajessod," sagte Prof. Mead, „tritt Ordnung, Gerechtigkeit und Gleichgewicht in die Erscheinung. Das Heilige Land war der Verwüstung anheimgefallen, nicht weil es natürlicher Hilfskräfte entbehrte, sondern weil ihm die Versorgung mit denjenigen Gegenständen fehlte, auf denen Fortschritt und Zivilisation ruhen. In den Jahrhunderten, die der Zerstörung Jerusalems folgten, wurden Straßen zu Fährten, Hügelterrassen fielen in Ruinen und die Felder verloren ihre Fruchtbarkeit, weil sie in der ausbeuterischsten Weise, die Menschen überhaupt bekannt ist, bebaut wurden. Nun eröffnen Straßen- und Schienenwege dem Handel den Weg. Neues Interesse ist wach geworden für Schulen — der Palästinaaufbaufonds allein unterhält 135 einschließlich der hebräischen Universität, deren erste Abteilungen bereits arbeiten —, für die Aufforstung von Gebirgen, die Regulierung von Flüssen, den Bau von Häusern und Vorstädten, den wissenschaftlichen Ackerbau usw. Ich betrachte die jüdischen Kolonien als den stärksten und wertvollsten Einfluß der jetzt in Palästina zur Verbesserung des Ackerbaues und zur Bildung eines beständigen und fortschrittlichen Bauerntums ausgeübt wird. Die Schaffung neuer und größerer Ansiedlungen wird die sozialen und politischen Lebensbedingungen weiterhin stabilisieren und dem gegenwärtigen raschen Wachstum des Geschäfts- und Stadtlebens in Palästina die notwendige Unterstützung geben." Eines der unmittelbarsten Bedürfnisse ist nach Prof. Mead „ein sorgfältig ausgedachter und entsprechend finanzierter Plan für den Landkauf". Nicht allein brauche man Land als Grundlage zukünftiger Entwicklung, sondern es sei jetzt auch der günstige Augenblick, es zu erwerben. Unmittelbare Notwendigkeit für den Wiederaufbau Palästinas als Jewish National Home seien Fonds für die Entwicklung aller Tätigkeiten des Keren-

Hajessod, für Landkäufe in großem Stile, um alle Landstriche, die für die Anlegung von Kolonien günstig erscheinen, hierfür in Anwendung zu bringen und für die Ausführung der Pläne für Bewässerung und Trockenlegung der Sümpfe, um die Gesundung des Landes zu sichern und den bestmöglichen Bebauungstyp zu schaffen.

Herrn Felix Warburgs Besuch in Palästina.

Der schon jetzt einsetzende Touristenstrom brachte am 3. März auch Herrn Felix Warburg, den bekannten New Yorker jüdischen Multimillionär und Präsidenten des Joint Distribution Committee ins Land. Ihn begleitete seine Frau, die einzige Tochter des verstorbenen Bankiers und Philantropen, Herrn Jakob Schiff.

Dieser Besuch verspricht dem Palästinaaufbauwerk großen Nutzen. Das ist nicht nur dem Ernst und der Tatkraft des Herrn Warburg, sondern auch der Ergebenheit des Dr. J. L. Magnes zu verdanken, der vor Monaten seine, dem jüdischen Gemeinwohl gewidmete Tätigkeit von New York nach Jerusalem verlegt hat. Dr. Magnes war der Wegweiser und Begleiter des Herrn Warburg während seines Aufenthaltes im Lande und hat ihn mit allen wichtigen Zweigen unserer Aufbauarbeit bekanntgemacht.

Schon in Tel Awiw besuchte so Herr Warburg die wichtigsten nationalen Institutionen und nahm auch mit Herrn Achad Haam Rücksprache.

In Jerusalem beteiligte sich Herr Warburg an einer Konferenz im Hause Dr. Josef Klausners, betreffend die Fakultät der Geisteswissenschaften an der geplanten hebräischen Universität. Besonders interessant ist auch der Besuch Herrn Warburgs im Misrad Laawodoth Ziburioth, dem Baubureau der Arbeiterorganisation.

Einen ganzen Vormittag widmete Herr Warburg dem Jüdischen Nationalfond. In dessen Hauptbureau hatten Herr Ussischkin, als Präsident des Direktoriums, und die Mitglieder der Bureauleitung mit Herrn Warburg eine eingehende Diskussion über die Geschichte, die Bestrebungen und die Arbeit des K.-K.-L. Herr Warburg zeigte ein lebhaftes Interesse an dieser Volksinstitution und frug nach allen Details, sogar was die juristische Seite anlangt. Er wollte auch Aufschluß über die Sicherheit des K.-K.-L.-Besitzes im Falle von Unruhen und eventuellen Umwälzungen. Im Laufe dieses Gespräches erwähnte Herr Ussischkin seine Unterredung mit Baron Rothschild in Paris, der bemerkte, daß der Bolschewismus ihm nichts antun könne, denn er habe sich seinen Olamoth-Fond, sein ewiges Eigentum, in Erez Jisrael gesichert.

Am selben Nachmittag begegnete ich Herrn Warburg beim Empfangstee, den ihm Dr. Magnus im Schwesternheim der Hadassa gab, und auf meine Frage, was für einen Eindruck er im Hauptbureau gewonnen habe, antwortete er:

„Einen glänzenden. Ich habe sehr viel Neues, Wichtiges und Interessantes zugelernt. Ich hoffe, meine Erfahrungen auf einer Fahrt durch den Emek Jesreel zu vervollkommnen. Dort will ich mir mit eigenen Augen die Arbeit des Nationalfonds ansehen.

Herr Warburg hat Wort gehalten. Er besuchte, wieder in Begleitung des Dr. Magnes, im Emek eine ganze Anzahl von Siedlungspunkten und verweilte in jedem derselben längere Zeit, als sonst Touristen dem ganzen Emek zu widmen pflegen. Der Einblick, den Herr Warburg in die vom Keren-Kajemeth und von der Zionistischen Exekutive aus Keren-Hajessod-Mitteln aufgebaute Siedlungsarbeit gewann, haben auf ihn, wie ich von Dr. Magnes weiß, den besten Eindruck gemacht.

Salman Itzis.

König Hussein an Macdonald.

London. (J. T. A.) Nach einer Meldung der „Morning-Post" vom 28. März hat König Hussein an Ramsay Macdonald das telegraphische Ersuchen gerichtet, daß er entweder einen verantwortlichen Vertreter nach dem Hedjas entsende, um die Verhandlungen über den Anglo-Hedjas-Vertrag zu Ende zu führen oder zustimme, daß ein Delegierter König Husseins in London empfangen wird.

Ein tschechischer Schriftsteller mit Gemahlin in Palästina von Arabern ermordet.

Wie ein Telegramm aus Jerusalem meldet, ist der tschechische Schriftsteller Tatransky, der in der letzten Zeit Palästina bereiste und Vorträge hielt, samt seiner Gemahlin von Arabern ermordet worden. Nähere Nachrichten über den Unglücksfall stehen noch aus. Zu der Nachricht von der Ermordung des Prager Ehepaares Tatransky bei Jerusalem wird dem „Prager Tagblatt mitgeteilt, daß sich das Ehepaar vor eineinhalb Jahren auf eine Weltreise begeben hat. Josef Tatransky hatte die Absicht, nach Beendigung seiner Reise eine Vortragstournee zu unternehmen. Am 18. März ist der letzte Brief in Prag eingetroffen. Ein Telegramm, das an Josef Tatransky mit der Nachricht vom Ableben seiner Mutter nach Palästina geschickt wurde, kam als unbestellbar zurück. Das Ehepaar wohnte in Prag in der Vladislavgasse. — Die „Times", vom 29. März melden über den Vorfall: Das Ehepaar Tatransky kampierte Mittwoch nachts an einem Ort zwischen Nablus und Jerin. Hiebei wurden sie von Räubern überfallen und ermordet. Zwei der Angreifer sind gefangen worden.

Neue Einwanderungserlaubnisscheine nach Palästina. Die palästinensische Regierung hat hundert Einwanderungserlaubnisscheine für Frauen ausgegeben. Es sind dies die ersten Erlaubnisscheine für Frauen, die auf Ansuchen der Zionistischen Exekutive von der Regierung bewilligt worden sind. Nach der Einwanderung dieser Frauen ist noch eine weitere Anzahl von Bewilligungen in Aussicht gestellt. Das Inslandkommen dieser Frauen wird für die landwirtschaftliche Arbeit in den Farmen von großem Nutzen sein, da sie den Männern die Arbeiten abnehmen können, die vollkommen von ihnen geleistet werden können, wie Milchwirtschaft, Gemüsezucht usw., und die Männer dadurch für die schweren Feldarbeiten frei werden. Ferner steht die Zionistische Exekutive noch in Verhandlungen mit der Regierung wegen Bewilligung von Einreiseerlaubnissen für Arbeiter, die noch vor Ende März für die neuen Tabakarbeiten gebraucht werden. Angesichts dieses dringenden Gesuches hat die Regierung sechshundert Bewilligungen erteilt als Vorschuß auf die für das kommende Halbjahr (April-September) vorgesehene Quote. Diese Erlaubnisscheine wurden bereits auf die verschiedenen Palästinaämter aufgeteilt. Auf Ersuchen der Exekutive hat die Regierung die betreffenden englischen Konsulate von diesen Verteilungen telegraphisch verständigt. Die Frage der Gesamtzahl der Bewilligungen für die Periode April-September ist noch Gegenstand der Verhandlungen zwischen der Regierung der Palästinensischen Zionistischen Exekutive. (Ziko.)

Bialiks Ankunft in Palästina. Jerusalem. (J. T. A.) Der Dichter Chaim Nachmann Bialik kam in Begleitung seiner Frau und Doktor Schemarja Lewins am 26. März in Jerusalem an. Den Gästen wurde bei ihrer Ankunft ein begeisterter Empfang bereitet. Es wurde auch ein formeller öffentlicher Empfang arrangiert, der einen glänzenden Verlauf nahm.

Das Jerusalemer Sportfest in der Passahwoche. — Einreiseerleichterungen. Jerusalem. (JTA.) Das Departement für Einwanderung und Verkehr hat den auswärtigen britischen Konsuln eine Mitteilung gesandt, daß den zu dem Passah-Sportfest nach Palästina reisenden Besuchern besondere Erleichterungen in bezug auf die Visa für Palästina gewährt werden sollen. Gesuche für Visa werden vom 15. März bis 15. April entgegengenommen. Visen werden auf Treu und Glauben solchen Besuchern gegeben, die nicht die Absicht haben, sich dauernd in Palästina niederzulassen und über Rückreisedokumente verfügen.

Aus der jüdischen Welt.

Ein neues Kolonisationsprojekt.

Die amerikanischen Juden und das Krim-Projekt.

New York. (JTA.) Der durch seine Tätigkeit im Joint Distribution Committee und anderen jüdischen Organisationen bekannte Mr. David A. Brown hat dem „Joint" das Anerbieten gemacht, sofort nach Rußland zu gehen, um persönliche Untersuchungen über die in Aussicht genommene Kolonisation von russischen Juden in der Krim anzustellen und den amerikanischen Juden über das Ergebnis einen ausführlichen Bericht zu erstatten.

Der stellvertretende Vorsitzende des Joint Distribution Committee James N. Rosenberg schreibt über die Krim-Angelegenheit an die JTA.: „Dr. Joseph Rosen weilte im vergangenen Herbst persönlich in dem betreffenden Gebiet und ist voller Begeisterung über den Plan der Krimkolonisation. Er sprach auch über die guten Beziehungen zwischen den Tartaren und den Juden. Als ich ihn wegen der in Frage kommenden Länderstrecken befragte, antwortete er, es handle sich um Staatsboden, den die russische Regierung der Landbebauung zuführen wolle; dadurch wird also die eingeborene Bevölkerung nicht verdrängt und es würden sich auch keine Mißstimmungen und Schwierigkeiten ergeben. Bezüglich der Haltung der russischen Regierung fragte ich telegraphisch bei Dr. Rosen an und habe soeben von ihm die folgende Antwort erhalten:

„Mehr als je halte ich jetzt das Krim-Projekt für ausführbar und von größter Wichtigkeit. Die Behörden sind der Sache sehr geneigt. Auf meine Anregung befaßt sich die Regierung mit dem Gedanken, eine Sonderkommission, der auch verschiedene hohe Beamte angehören sollen, für die Durchführung des Planes einzusetzen."

Dieses Telegramm wurde mir durch Dr. Kahn übermittelt, der mir seinerseits die volle Übereinstimmung mit Dr. Rosens Ansichten mitteilte. Auf dem gesamten Tätigkeitsfeld des Joint Distribution Committee sind Doktor Kahn und Doktor Rosen als maßgebende Persönlichkeiten bekannt. Sie sind keine Phantasten und Ideologen, sondern sehr zielbewußte, praktische Arbeiter. Wir haben in großen Dingen, wo es sich um mehrere Millionen Dollars handelte, auf sie vertraut und unser Vertrauen hat sich immer als durchaus gerechtfertigt erwiesen. Die energische Unterstützung des Krim-Unternehmens seitens dieser Herren überzeugt mich von dessen weiten Möglichkeiten:

Es gibt heute in Rußland wahrscheinlich 500.000 in halb nomadischem Zustand lebende Juden. Die dort vor sich gegangene radikale Umwälzung im wirtschaftlichen Leben hat sie aus der Bahn gerissen. Für den kleinen Händler bestehen gar keine Aussichten mehr. Der junge Jude muß sehen, daß er Land bekommt. Die Krim ist ein fruchtbares, sonniges Land. Es ist ein weitgestrecktes, dünnbesiedeltes Gebiet und hat Raum für eine ungeheure Bevölkerung, ohne daß eine Gefahr von Reibungen entstehen würde. Es ist eine Angelegenheit, die die Aufmerksamkeit jedes denkenden Juden in Amerika in Anspruch nimmt.

Es entsteht jetzt die Frage: sollen wir amerikanischen Juden etwas in dieser Sache tun oder wollen wir abseits stehen? Wenn wir zurückdenken an das furchtbare Elend dort, an die Verfolgungen, die Pogrome, den Hunger, die die jüdischen Menschen in der Ukraine während der vergangenen acht Jahre über sich haben ergehen lassen müssen, so kann ich nicht glauben, daß wir ihnen nun die Hilfe verweigern werden, jene Hilfe, die sie in ein ihnen versprochenes Land sicher geleiten soll."

*

1 Million Pfund-Anleihe für die Krim-Kolonisation.

London. (JTA.) Wie die JTA. erfährt, wird sich der jetzt in London von der „Ort" gebildete Jüdische Wiederaufbaufonds in einem großen Ausmaße an der jüdischen landwirtschaftlichen Kolonisation in Südrußland und der Krim beteiligen. Um die zu Anfang für das Projekt benötigten Summen zu decken und den Plan auf einer großzügigen Basis auszuführen, will der Jüdische Aufbaufonds daran gehen, eine Anleihe von 1 Million Pfund auszugeben. Die Anleihe soll von der russischen Regierung garantiert sein.

Wie der JTA. mitgeteilt wird, stehen die der Moskauer Regierung nahestehenden Kreise der Ausgabe einer solchen Anleihe günstig gegenüber.

*

Joint und das Krim-Projekt. New York. (JTA.) Noch im Dezember 1922 wurde zwischen der russischen Regierung und dem Joint Distribution Committee ein Abkommen abgeschlossen, das nach der Mitteilung des Vizepräsidenten des amerikanischen Joint Distribution Committee, James N. Rosenberg, folgendermaßen lautet: „Das J. D. C. kann sich die Bezirke, in welchen es arbeiten will, selber auswählen. — Das J. D. C. hat das Recht, eigene Organisationen einzurichten. Es kann — mit anderen in Rußland legalisierten Institutionen und Organisationen zusammenarbeiten. — Das J. D. C. kann das notwendige Personal mitbringen. Diesem Personal soll Freiheit und Schutz während des Aufenthaltes in Rußland garantiert werden. — Die russische Regierung wird den Personal-Mitgliedern durch besondere Maßnahmen die Ein- und Ausreise erleichtern. Das J. D. C. hat volle Freiheit in der Wahl des Personals im Lande selbst. Die russische Regierung erlaubt dem J. D. C. die Benutzung des bestehenden Radio-, Telegraphen-, Kabel-, Post- und Kurierdienste in Rußland und trägt die Kosten dafür." Die anderen Punkte betreffen den kostenlosen Transport sowie die kostenlose Lagerung der Hilfsgüter, die Beschaffung von Wohnraum für das Jointpersonal usw. In Joint-Kreisen schließt man aus diesem außergewöhnlichen Entgegenkommen der russischen Regierung, daß sie auch bei der Verwirklichung der Krim-Kolonisation alle möglichen Erleichterungen in der Zusammenarbeit gewähren wird.

Das Dekret über die Krim-Kolonisation aufgeschoben. Moskau. (J. T. A.) Wie der J. T. A.-Vertreter erfährt, wurde die für die nächsten Tage erwartete Veröffentlichung des Dekrets über die Schaffung eines jüdischen autonomen Gebiets in der nördlichen Krim aus gewissen politischen und technischen Ursachen aufgeschoben. Man erwartet die Veröffentlichung des Dekrets in kurzer Zeit.

Freispruch Müller v. Hausens.

Die „sechzig abgeschnittenen Königsköpfe" am Fries der Rathenauvilla.

Berlin (J.T.A.) Am 18. März abends gelangte nach mehreren Vertagungen die Anklage der Frau Geheimrat Rathenau gegen den Herausgeber des Pamphlets „Die Weisen von Zion", den früheren Hauptmann Müller von Hausen, vor der 6. Strafkammer des Landesgerichtes III zur Verhandlung. Müller von Hausen hatte der deutschen Ausgabe des Pamphlets ein Kapitel hinzugefügt, in welchem die Behauptung aufgestellt wurde, daß an dem Hause des verstorbenen Geheimrats Emil Rathenau an einem Fries 60 abgeschnittene Königsköpfe auf Opferschalen angebracht worden seien. Weiter wurde behauptet, Emil Rathenau habe als Mitglied der Loge „Zur aufgehenden Morgenröte" auf den Sturz des Hauses Hohenzollern hingearbeitet und habe die 60 abgeschnittenen Königsköpfe als Symbol der untergehenden Monarchie anbringen lassen. Der Sohn des Geheimrates Emil Rathenau, Reichsminister Walter Rathenau, hatte kurz bevor er als Opfer der völkischen Verschwörung gefallen ist, gegen Hauptmann Müller v. Hausen einen Strafantrag gestellt. Da der Prozeß bei der Ermordung Walter Rathenaus noch schwebte, hatte Rechtsanwalt Dr. Fritz Grünspach für Frau Geheimrat Rathenau, die Witwe Emil Rathenaus, den Strafantrag gestellt. Eine frühere Verhandlung hatte damit geendigt, daß der Angeklagte die inkriminierte Behauptung zurücknahm. Später widerrief er das und warf dem Gericht Protokollfälschung vor.

Der Privatsekretär Walter Rathenaus, Geidner, bestätigte auf Befragen von Rechtsanwalt Dr. F. Grünspach, Walter Rathenau, der sonst so ruhig war, sei über die Schrift äußerst aufgebracht gewesen.

Die beiden Sachverständigen, Prof. Bangert und Prof. Borrmann, begutachteten, daß der Fries an dem Rathenau-Hause nach einer alten venezianischen Vorlage gearbeitet war. Der Gedanke, es könnten „abgeschnittene Königsköpfe" sein, wäre absurd.

Staatsanwaltschaftsrat Jäger führte aus, daß die Tat des Angeklagten sich als eine so hetzerische und ehrabschneidende darstelle, daß eigentlich eine Freiheitsstrafe am Platze wäre. Nur in Anbetracht des Alters des Angeklagten beantrage er die Verhängung einer Geldstrafe von 900 Mark.

Nach längerer Beratung kam das Gericht zu folgendem Urteil:

Da es sich um eine Beleidigung eines Verstorbenen handelt, so mußte festgestellt werden, daß eine Behauptung wider besseres Wissen aufgestellt worden ist. Bei der völlig einseitigen politischen Einstellung des Angeklagten könne ihm nicht widerlegt werden, daß er tatsächlich und womöglich heute noch an dem Fries eine Zusammenstellung von 60 abgeschnittenen Königsköpfen und damit eine Verhöhnung des monarchistischen Gedankens erblickt. Demnach muß der Angeklagte freigesprochen werden. Das Gericht sieht aber in dem Fries eine rein künstlerische Darstellung eines Ornamentes ohne jede Symbolik.

In der Berliner Öffentlichkeit hat dieses Urteil ungeheures Erstaunen erregt. Ein Teil der Presse, die bereits das Urteil brachte, gibt der Befürchtung Ausdruck, daß laut dieser Begründung eine einseitige politische Einstellung des Verleumders genüge, um ihn straflos ausgehen zu lassen.

Weltkongreß der jüdischen Studentenschaft am 30. April in Antwerpen.

Wien. (J. T. A.) Die Vorkonferenz zur Gründung des Weltverbandes der jüdischen Studentenschaft, die in Wien am 28. April bis 1. Mai 1923 tagte, faßte den einstimmigen Beschluß, im Jahre 1924 einen allgemeinen jüdischen Studentenkongreß, an dem sich Vertreter der jüdischen Studentenorganisationen aller Länder beteiligen sollen, einzuberufen. Mit der Durchführung dieses Beschlusses wurde die von der Vorkonferenz eingesetzte provisorische Exekutive (Wien) betraut.

Nach einjähriger Vorbereitungsarbeit sieht nunmehr die provisorische Exekutive ihre Aufgabe als erfüllt und die Abhaltung des Kongresses als gesichert an. Mit jüdischen Studentenorganisationen, bzw. Gesamtverbänden jüdischer Studentenschaft in neunzehn Ländern (Südafrika, Amerika, Belgien, Tschechoslowakei, Deutschland, Danzig, England, Estland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, Ungarn) steht die provisorische Exekutive in Verbindung, von denen vierzehn ihre Zustimmung zur Abhaltung des Weltkongresses bereits mitgeteilt haben.

Die provisorische Exekutive hat nun die Einberufung des Kongresses für den 30. April 1924 beschlossen. Auf Einladung der jüdischen Studentenorganisationen Belgiens (Anvers, Gent, Liège) findet der Kongreß in Antwerpen statt. Seine Dauer ist auf fünf Tage (30. April bis 4. Mai 1924) festgesetzt.

Aus der Tagesordnung ist hervorzuheben: Bericht der provisorischen Exekutive (Referent Zilz, Wien), Berichte der einzelnen Länderorganisationen, Ziele und Zwecke des Weltverbandes (Ref. Dr. Lauterbacht, London), Wirtschaftliche Aufgaben des Weltverbandes (Referent Steinig, Wien), Rechtliche Lage der jüdischen Studentenschaft (Ref. Levin, Warschau), Kulturprobleme (Ref. wird von der Landesorganisation Deutschland bekanntgegeben).

Forderung nach mindestens einer Million Einwanderer jährlich. Washington. (J. T. A.) Vor dem Immigrationskomitee des Senats sprachen am 10. März auch der Vertreter der Bnei-Brith-Loge und der Union amerikanisch-jüdischer Vereinigungen, Herr Maurice L. Rosenberg. Herr Rosenberg wies auf den vom Arbeitsamt der Vereinigten Staaten herausgegebenen Immigrationsbericht von 1923 hin, aus dem zu ersehen ist, daß im ganzen 368.000 Immigranten während des Jahres 1923 in das Land gelassen worden sind. Die Zahl der Fremden, die Amerika wieder verlassen haben, um in ihre Heimatländer zurückzukehren, beträgt aber ein Drittel dieser Zahl, so daß die reine Ziffer der Einwandernden 240.000 betragen hat. Das ist weniger als ein Viertelprozent der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten. Er meinte, die Vereinigten Staaten würden sich nicht richtig entwickeln können, wenn die Einwanderung auf einer so niedrigen Ziffer gehalten werden würde. Er empfahl, daß wenigstens eine Million Einwanderer oder ein Prozent von der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten jährlich in das Land kommen dürfen.

Die Numerus clausus-Propaganda in Berlin. Berlin. (J. T. A.) Die antisemitische „Deutsche Zeitung" setzt ihre Propaganda für den Numerus clausus an den deutschen Hochschulen

fort und behauptet in ihrer letzten Nummer, der ausgeplünderte deutsche Mittelstand könne nicht mehr die Mittel aufbringen, seine Söhne studieren zu lassen, deshalb nehme das jüdische Element an den Hochschulen überhand. Die Zeitung bringt Zahlen, aus denen hervorgehen soll, daß die Immatrikulation Deutschgeborener an den Universitäten an Zahl abgenommen hat, während die der jüdisch geborenen gleichgeblieben ist. Außerdem erhalten die Juden immerfort Zuzug aus dem Osten. Das Blatt sieht die Ursache für den jüdischen Zustrom in der Einführung des Numerus clausus an der Budapester Universität, dem sich auch die Universität Lemberg angeschlossen hätte.



Eine Gesellschaft für Statistik und Wirtschaftskunde der Juden in Berlin. Berlin. (J. T. A.) Vor kurzem wurde in Berlin eine Initiativ-Gruppe zwecks Gründung einer allweltlichen Gesellschaft für Statistik und Wirtschaftskunde der Juden geschaffen. Die Aufgabe dieser Gesellschaft wird sein: Wissenschaftliches Studium und Erforschung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der jüdischen Bevölkerung in allen Ländern, Sammlung aller Statistiken und Materialien, die auf Juden Bezug haben und deren Bearbeitung zwecks Aufklärung der jüdischen Öffentlichkeit. Der Initiativ-Gruppe gehören die folgenden Herren an: Professor B. Brutzkus, Reg.-Rat Dr. Hans Goslar, Prof. Sch. Dubnow, der frühere Staatssekretär Prof. Hirsch, Prof. Wischnitzer, der frühere Direktor des preußischen statistischen Amtes Prof. Silbergleit, Redakteur Jakob Leschczinsky, Dr. Jakob Segall, Bankier Doktor Eskeles, Abg. Dr. Oskar Cohn, J. Koralnik und Redakteur A. Stein. Die Initiativ-Gruppe der Gesellschaft hat die Herausgabe der „Blätter für jüdische Demographie, Statistik und Ökonomie" übernommen, die seit einiger Zeit unter der Redaktion von Professor Brutzkus, J. Leschczinsky und Dr. Segall herausgegeben werden.

Ein russischer Fürst tritt zum Judentum über. Warschau. (J. T. A.) Dieser Tage fand in Warschau eine seltsame Zeremonie statt. Man feierte das Beschneidungsfest eines Russen, der zum Judentum übergetreten ist. Der Russe soll der Sohn eines russischen Fürsten sein, der eine große Rolle am Petersburger Zarenhof gespielt hatte. Seine Mutter stammte aber von jüdischen Eltern ab. Er selber stand bei Ausbruch der Revolution als höherer Offizier im Felde und war dann gezwungen, die Front nach Österreich zu überschreiten. Später diente er als Major in der österreichischen Armee. Schon lange hegte er den Wunsch, zum Judentum überzutreten. Da er nun ein jüdisches Mädchen heiraten will, das früher getauft und nun wieder zum Judentum zurückgekehrt war, habe er sich entschlossen, seinen Wunsch in die Tat umzusetzen und Jude zu werden.

Der jüdische Einfluß auf den niederländischen Volkscharakter. Haag. (JTA.) Die holländische Tageszeitung „De Telegraaf" befragte verschiedene Persönlichkeiten über den niederländischen Volkscharakter. Der Rektor des niederländischen Lyzeums im Haag, der bekannte Professor Dr. R. Casimir, äußerte sich u. a. folgendermaßen: „Ich fürchte, daß wir in vier Völker zerfallen werden: katholisch, orthodox-protestantisch, liberal-protestantisch und neutral-religionslos. Mit großer Anerkennung muß ich hier an die Arbeit meines Kollegen Kohnstamm erinnern, der immer wieder die verschiedenen Richtungen zu seiner Zusammenarbeit zu bringen versucht. Das ist vielleicht der Ausdruck des arbeitenden, reellen jüdischen Geistes, dem unser Land auf allerlei Gebieten so sehr viel verdankt. Ich glaube, daß das jüdische Blut in unserem Lande eine außerordentlich glückliche Ergänzung unseres Volkscharakters bedeutet. Das jüdische Blut ist ein anerkennenswertes Element in unserer Gesellschaft. Es scheint, als ob der Jude über Differenzen, die uns so wichtig vorkommen, leichter hinwegkommt.

Ein Jude Mitglied des höchsten polnischen Strafgerichtshofs. Warschau. (J. T. A.) Aus der letzten Sitzung des polnischen Sejm wurden acht Mitglieder des höchsten polnischen Staatsgerichtshofs gewählt, darunter der vom jüdischen Sejm-Klub vorgeschlagene Lemberger Professor Moses Allerhand. Die übrigen nationalen Minderheiten in Polen haben keine Vertretung im Staatsgerichtshof.

Der Anteil der Juden an der deutschen Regierung. Berlin. (J. T. A.) Angesichts der Tatsache, daß die antisemitischen Parteien die Parole von der angeblichen Judenherrschaft in Deutschland in dem begonnenen Wahlkampf in ausgedehntem Maße gebrauchen, ist es nicht unzeitgemäß, festzustellen, daß in den zehn Ministerien der Republik unter 121 Ministern 5 Minister jüdischer Abstammung waren. In der ersten Regierung, dem Kabinett Scheidemann, saßen zwei (Preuß und Landsberg); in der fünften Regierung (dem Ministerium Wirth) saßen wiederum zwei Juden: Gradnauer und Rathenau. In der sechsten Regierung (im zweiten Ministerium Wirth) finden wir nur Rathenau. Im ersten Kabinett Stresemann (der achten Regierung) saß als einziger Jude: Hilferding. Alle übrigen Regierungen waren „judenrein". Aber nicht nur die Regierung, auch die Nationalversammlung soll nach Ansicht der Völkischen verjudet gewesen sein. Die Wahrheit aber ist, daß von 423 Abgeordneten nur 3 Juden und 4 Abgeordnete jüdischer Abstammung waren, das heißt 2.8 Prozent.

Aus der Bewegung.

Unsere Frauen und Palästina.

Von Irma Polak.

Wenn wir die Statistiken und Berichte über von Seiten tschechoslowakischer Jüdinnen geleistete Palästinaarbeit mit den Ziffern über die Auswanderung jüdischer Frauen und Mädchen aus der Tschechoslowakei nach Palästina vergleichen, fällt uns ein sonderbares Mißverhältnis auf. Während nämlich die Tschechoslowakei jährlich eine respektable Anzahl von Frauen und Mädchen nach Erez Israel entsendet, welcher Umstand allein auf eine außerordentliche Verbreitung der zionistischen Idee unter den hiesigen Jüdinnen und ihr eminentes Interesse für Palästina schließen ließe, sind die Leistungen der Zurückgebliebenen gleich Null.

Der Grund hiefür ist unschwer zu finden: es ist eben die Auslese unserer Besten, Tüchtigsten, jener, deren Begeisterung imstande wäre, die Passiveren mitzureißen, welche einer raschmöglichen Verwirklichung ihres Ideals — Palästina — zustreben und aus unserer Mitte scheiden.

Es gilt dies nicht nur von uns Frauen. Dieser Mangel an Persönlichkeiten, welche uns Vorbilder wären, ist schuld daran, daß das zionistische Leben bei uns nicht pulsiert wie früher, vielleicht produktiver ist nach außen, nach innen aber total versagt, indem es verflacht und den Stempel des Alltäglichen erhält. Ein Beispiel: Die Programme zionistischer Veranstaltungen werden nicht mehr nach Qualität der Darbietungen und die Wirkung (im guten Sinne), welche sie auslösen, bestimmt, sondern danach, ob sie die Masse ziehen und unterhalten. Diese, ist möchte ich sagen, genießerische Note hat bei uns zum großen Teil die Frau ins zionistische Leben getragen. Ihre Schuld ist nicht kleiner, falls sie nicht versucht hat, dies zu verhindern.

Es geht nicht an, unter Frauen nur durch „gemütlichen Kaffeeplausch" und „Fünfuhrtees" unsere Ideen zu propagieren, — denn jene derart angeworbenen Elemente tragen Schuld an dem beklagenswerten Niedergange, sie ziehen die übrigen herab.

Das gab es früher nicht. Wohl strebte ein kleiner Kreis — ich gedenke hiebei des seinerzeitigen Prager zionistischen Mädchenklubs, über den so viel debattiert und sogar von Persönlichkeiten vom Range Max Brods geschrieben wurde — jüdische Geselligkeit an, aber selbst dieses Streben bewegte sich in edleren Bahnen und auch das Ziel waren keine Jazzband-Tanzunterhaltungen und Vorführungen vom Kabarettniveau.

Ein schlagender Beweis für die Intensität der damals geleisteten Arbeit ist die Tatsache, daß von den 10 Mitgliedern, welche das vom Klub eingerichtete und von Dr. Hugo Bergmann geleitete Hebräischseminar besuchten, bloß zwei hier leben; sämtliche übrigen sind mit den ersten Chaluzoth nach Palästina gezogen.

Ist es nicht beschämend für uns Frauen, daß wir, da die geistigen Führer von uns gingen, nicht so viel eigene Kraft aufbringen, um der Verflachung zu steuern und unser zionistisches Leben zu säubern?

Dazu allerdings müßten wir beginnen, unser eigenes Ich zu veredeln und uns höhere Ziele stecken.

Geschieht das, dann wird auch die Palästinaarbeit vonstatten gehen; denn so wie die Arbeit in Palästina von idealen, sittlich hochstehenden Menschen verrichtet wird, muß sie im Galuth für Palästina von ebensolchen geleistet werden. Zweck dieser Zeilen ist, alle jene Frauen und Mädchen, deren Ansichten sich mit den hier kurz angedeuteten decken, zu einer gedeihlichen Palästinaarbeit heranzuziehen und mit ihnen Mittel und Wege zu beraten, wie dies am zweckdienlichsten zu geschehen hätte. Als erster Schritt käme wohl der Anschluß an die seit fünf Jahren bestehende Weltorganisation jüdischer Frauen in Betracht, der sich bereits 18 Länder angeschlossen haben und die die für Frauen angemessene Arbeit in Palästina vollführen soll. Sie schuf bisher eine Kinderfürsorgeanstalt in Jaffa, das sogenannte Hotel in Tel-Awiw, ein Institut, welches Chaluzoths in Haushaltungsarbeiten ausbildet. Momentan strebt die Organisation die Errichtung einer landwirtschaftlichen Farmerschule für Mädchen an.

Es hat sich aus der Mitte des seit einem Vierteljahrhundert hier bestehenden jüdischen Frauenvereines eine Sektion gebildet, welche sich mit der Ausführung der hier angedeuteten Aufgaben befassen wird. Die Zusammenkünfte der Mitglieder dieser Gruppe findet jeden Donnerstag um 3 Uhr nachmittags im Café Central (Extrazimmer) statt und es sind dortselbst arbeitsfreudige Zionistinnen herzlich willkommen. Briefe sind an die Adresse: Frau Waldstein, Prag I., Celetná 22, zu richten.

Zur Schekelaktion.

Alle Vereine und Einzelpersonen werden gebeten, die Schekelaktion baldigst zu Ende zu führen und bis zum 15. April mit dem D.-K. zu verrechnen. Das D.-K. beabsichtigt die Zusammenstellung einer Registratur der Schekelzahler, um so einen Überblick über die Zunahme (resp. Abnahme) der Zahl der Schekelzahler in den einzelnen Vereinen zu gewinnen. Es wird daher nochmals um rasche Durchführung der Schekelaktion ersucht.

Zion. Obmännerkonferenz.

In der letzten Obmännerkonferenz wurde eine Reihe von technischen Angelegenheiten besprochen. Es wurde über die Aktion für das arbeitende Erez Israel berichtet. Fast alle Verbände und Gruppen haben Arbeiterbank-Aktien gezeichnet und die Selbstbesteuerung für den Palästina-Arbeiterfond durchgeführt. Die Zahlung des Jugendschekels wurde von den meisten Vereinen den Mitgliedern freigestellt. Es wird ein Brief Dr. Hugo Bergmanns aus Jerusalem verlesen, in dem er zur Arbeit für die Jerusalemer jüdische Nationalbibliothek auffordert. Es wird beschlossen, ein Komitee zur Durchführung dieser Angelegenheit zusammenzustellen und sich voll in den Dienst der Sache zu stellen. Das öffentliche Jugendmeeting soll nach den Osterferien stattfinden.

Obmännerkonferenz. Die nächste Obmännerkonferenz findet am Montag, den 7. April, um 8 Uhr im Lokal des D. K., Růžova 24/III., statt und soll nach einem einleitenden Referat Vogls der Besprechung zionistischer Kulturarbeit dienen. Diese Sitzung ist allen Interessenten zugänglich.

Ein Hinweis. In deutschböhmischer Kleinstadt bietet sich einem Gg. mit zahnärztlicher Praxis günstige Gelegenheit zur Niederlassung. Alles Nähere durch das zionistische Distriktskomitee, Prag, Růžová 24/III.

Schulzeitung.

Generalversammlung des jüdischen Schulvereins.

Bei der am 18. März 1924 um 8 Uhr abends im Hotel Bristol stattgefundenen Generalversammlung des jüdischen Schulvereines in Prag wurden nachstehende Mitglieder gewählt:

Hauptausschuß: Obmann: Norbert Meißner, Prag, Dušni ul. 1; 1. Obmannstellvertreter: Dr. S. Arje, Smichow, Komenského 11; 2. Obmannstellvertreter: Philipp Lebenhart, Prag, Štěpánská 55; Kassier: Julius Justitz, Prag, Maislova 7; Kassierstellvertreter: Emil Popper, Prag, Lützowowa 26; Schriftführer: Rudolf Frischmann, Prag, Kolkovna 5; 2. Schriftführer: Dir. Viktor Kohn, Prag, Biskupská Nr. 16.

Dr. Max Brod, Prag, Břehová 8; Dr. Alexander Bondy, Prag, Josefovská 3; Dr. Eduard Fischl, Prag, Zlatnická 4; Elsa Fischl, Prag, Havličkova 18; Milla Fischer, Prag, Maislova 9; Friedrich Mautner, Prag, Řeznická 10; Prof. Dr. Thieberger, Prag, Kaprová Nr. 32; Emil Reimann, Prag, Jáchymova 6; Frau Irma Heller, Weinberge, Sladkovského 12.

Aufsichtsrat: Julius Lampl, Prag, Josefovská 10; Rudolf Rosenzweig, Prag, Stupartská Nr. 745; Rudolf Wodička, Prag, El. Krásnohorské Nr. 9; Paul Rezek, Weinberge, Jungmannova 36.

Schiedsgericht: Anton Glaser, Karlin, Palackého 1; Moritz Löwy, Prag, Mikulášská 22; Dr. Ludwig Singer, Prag, Křižovnická ul. 12; Prof. J. Wertheimer, Prag, Železná 22; Frau Irma Heller, Weinberge, Sladkovského 12.

Arbeitsausschuß: Norbert Adler, Weinberge, Jungmannova 29, als Obmann; Dir. Viktor Kohn, Prag, Biskupská 16, Obmannstellvertreter; Frau Eugenie Löwner, Prag, Železná 18; Frl. Lizi Löwner, Prag, Železná 18; Julius Justitz, Prag, Maislova 7; Rudolf Frischmann, Prag, Kolkovna 5; Adolf Fuchs, Prag VII., Stroßmayerovo nám. 14; Emil Reimann, Prag, Maislova ul.; Rudolf Herrmann, Prag, Soukenická 3; Emil Popper, Prag, Lützowowa 26; Prof. Dr. Oskar Lieben, Prag, Stupartská 15; Prof. Dr. Hugo Salomon Lieben, Prag, Kozí 5.

Pädagogischer Ausschuß: Frau Dr. Lotte Bergmann, Prag, Dušni 13; Dr. Salomon Arje, Smichov, Komenského 11; Eduard Lieben, Prag, Krakovská 13; Dr. Gustav Fleischmann, Prag, Krakovská 13; Egon Heller, Weinberge, Sladkovského Nr. 12; Prof. Oskar Lieben, Prag, Stupartská 15.

Eingang für den Jüdischen Schulverein vom 26. März bis 2. April 1924.

Verein der Zuckerwarenhändler in Prag 1000.—, Jüd. Frauenverein 600.—, Leo Großmann, Prag 100.—, Rede- und Lesehalle jüdischer Studenten, Prag 100.—, A. Steinberg, Teplitz-Schönau 40.—, Leo Großmann, Prag 40.—, 12 Spenden à 20.—, 1 à 10.— 250.—, zus.: K 2130.—.

Sport.

Slavoj-Žižkov gegen Hagibor.

Am Samstag, den 5. d. M., findet ein Wettspiel zwischen Slavia (Žižkov) und dem JSK. Hagibor statt. Ort: Spielplatz der Slavoj in Žižkov. Elektrische Strecke Nr. 9 oder 13. 1 Min. von der Remise. Das Vorspiel bestreiten die Reserven beider Klubs. Beginn 14 Uhr 30 Min. Die ersten Mannschaften treten um 16 Uhr an. Aufstellung der ersten Mannschaft des Hagibor: Goalman: Weiß; Backs: Vinař, Pfau; Halfbacks: Frankl, Fuchs, Mahler, Neumann; Stürmer: Pick, Margo, Gans, Pepe, Neumann; in Reserve: Rudle, Fischer, Zappner. Treffpunkt der Reserven des Hagibor: Endstation der 13er Elektr. (Bozovka) um 13 Uhr 45 Minuten präzis.

Makkabi Brünn schlägt SK. Židenice 4 : 3 (2 : 0).

Brünn, 30. März. Unter peinlich genauer Leitung des Prager Umpire Fischer fand heute dieser sensationelle Kampf der beiden Lokalrivalen statt. Židenice trat ersatzgeschwächt, Makkabi mit Weiß aus Bratislava an. Zwei Goale der Tschechen resultierten aus Penaltys, die der nicht gerade sanft spielende Feldmann verursachte. Für Makkabi skorten Hirzer (3) und Raszo. Hirzer war der beste Mann am Feld. 5000 Zuschauer, ein Brünner Rekord, wohnten dem Match bei, das Makkabi infolge seiner größeren Spielroutine verdient gewann.

Hakoah Olmütz g. Brünner TB. 0 : 3! Hakoah mit Ersatz für Emerling, was aber keinerlei Entschuldigung oder Erklärung des miserablen Resultates sein kann. Traurig genug, wenn einer unserer besten Klubs derart schwankende Form aufweist. Hakoah, 5. April, g. DFC. Olmütz.

Kleine Sportnachrichten.

Gauspiel DFV. g. KMKRI. Am 25. Juni in Brünn?

Herr Kahn aus der Brünner Gauleitung hat demissioniert. An seine Stelle tritt Ing. Podzahradsky.

Der Fall Feuermann wurde in der letzten Sitzung der Strafkommission der ČSAF. behandelt. Wieder einmal mit dem traurigen Erfolg, daß die Tschechen und ihre durchsichtige Klubpolitik in der Han. župa im Rechte sind. Was man halt so in den betreffenden Kreisen als „Recht" ansieht. Den „Jud" möchte man, da er ein guter Spieler ist, gerne haben. Geht er aber zu einem jüdischen Klub, wird er glatt gesperrt. Ein probates Mittelchen, um einen jüdischen Klub, einen gefährlichen Lokalrivalen, zu schädigen. Wir rufen diesen Fall krassesten Unrechtes, beispielloser nationalistischer Verblendung in die sportliche Oeffentlichkeit hinaus mit der nachdrücklichen Behauptung: Das primitivste Recht jüdischer Sportler wird rücksichtslos durch die ČSAF. vernachlässigt. Protektionsjustiz diktiert, Amnestie für lebenslänglich distanzierte Spieler (Dušak, SK. Hodolany), ein schuldloser Jude, Feuermann, wird ohne Erbarmen, ohne Nachsicht, gesperrt!

Wien. Rudolfshügel schlug durch ein irreguläres Goal die ersatzgeschwächte Hakoah 1 : 0 (0 : 0). Das Tor, mit der Hand erzielt, fiel in der letzten Minute.

Prag. SK. Veleslavin g. Hagibor 5 : 2. Reserven 3 : 2. Hagibor erlitt eine unverdient hohe Niederlage. Die jüdische Mannschaft war technisch sehr gut.

Eine Erwiderung Prof. Vogels.

Zu Beginn meiner Rezension über das Büchlein „Fußballdämmerung" habe ich das Motto: „Audiatur et altera pars" gesetzt. Ich will es auch jetzt tun und freue mich, als Sportredakteur dieser Zeitung, einer Erwiderung Prof. Vogels Platz geben zu können. Mit ihrem Inhalt will ich mich publizistisch vorläufig nicht auseinandersetzen, ich werde das in Kürze besser tun können. Ich zweifle aber nicht daran, daß zu dem von Prof. Vogel angeschnittenen Thema die berufenen Persönlichkeiten, Mitglieder der KMKRJ. z. B., das Wort ergreifen werden.

Fritz Tauber.

Prof. Vogel schreibt: „Ich staune, daß Herr Tauber sich in eine Reihe mit Bensemann stellt, der im „Kicker" gleichfalls verlangt, die Sportberichterstatter mögen sich ändern. Prof. Zeckendorf verlangt dies vielmehr von den Spielern („Tagesbote", 8. 3.) und die „Bohemia" und „Sportwoche" betrachten dieses Verlangen als einen Versuch, der wahrheitsgetreuen Berichterstattung einen Riegel vorzuschieben. Ich bin ja solchen Berichten, die ich für übertrieben hielt, geflissentlich aus dem Wege gegangen und bitte Herrn Tauber höflichst, mir brieflich jene Stellen anzugeben, wo ich seiner Ansicht nach Sensationelles statt Tatsächlichem gebracht habe. Sie würden in der 2. Auflage meines Büchels gewiß ausgemerzt werden. Nicht bezeichnenderweise", sondern zufällig habe ich die Vorkriegszeit nicht behandelt. Mir fehlte ganz einfach das Material, und hätte ich noch mehr Sportzeitschriften lesen müssen, als mein Junge in den letzen 3 Jahren gesammelt hatte, so wäre ich vor Ekel umgekommen. Ich bin aber der festen Ueberzeugung, da die im Spiel selbst vorhandenen oder leicht auslösbaren Rohheiten schon immer bestanden haben, sonst hätte Shakespeare nicht die Redewendung „You base footballplayer" (Du niedriger Fußballspieler) in „König Lear" gebraucht. Mein wichtigster Zeuge ist aber kein Geringerer als Nordau, der vor 22 Jahren vom rohen und geistlosen Fußball sprach, bei welchem jeder Tölpel durch Brutalität und Klobigkeit den körpergewandtesten Geistesmenschen besiegen könne. (Zion. Schriften, Jüd. Verlag, Köln-Leipzig, Seite 386.) Nordau, der Arzt, der feurigste Vorkämpfer für körperliche Regeneration unseres Volkes, der das Wort vom Muskeltum geprägt hat, ist wohl ein Zeuge von Autorität!

Von dem Wettspiel Makkabi Brünn gegen Slavia wäre ich nicht begeistert gewesen, denn erstens imponiert mir die Hochachtung des „einfachen Mannes aus dem Volke" für „tvio zidé" nicht, weil ich weiß, daß er im Innern vor Neid zerspringt und weil ich für die Hochachtung für unser Volk, die man für 25.000 Kč monatlich einkauft, nichts übrig habe als Mitleid mit jenen Fußballjuden, die merkwürdigerweise darin Ehre für uns erblicken. Aber eine Mordswut und Verzweiflung ergreift mich bei dem Gedanken, daß der Held dieses Wettspieles Zsigmond heißt, dessen Nichtzugehörigkeit zum Judentum ich dem Makkabi Brünn schon längst nachgewiesen habe, der sich polizeilich als Jude falsch meldete und jzt. den Revers Nationaljude zu sein, unterschrieb. Wann wird diese Schmach ein Ende haben? Wann wird der Obmann von Gesamt-Makkabi sein mir am 7. März gegebenes Versprechen, im Fall des erwiesenen Betruges Zsigmond zu eliminieren, einlösen? „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles an ihre Ehre setzt!"

K. M. K. R. J. bei C. S. A. F.

(Amtlich.)

Die Gaue werden aufgefordert, die Spielerverzeichnisse der einzelnen Agudath umgehend der Verbandsmatrik einzuschicken, da diejenigen Vereine, welche bis zum 15. April d. J. ihre Spieler nicht namhaft machen, gesperrt werden. — Die CSAF. teilt mit, daß (nur im Falle größter technischer Schwierigkeiten) die Spiele zugunsten des olympischen Fondes am 26. und 27. April ausgetragen werden können. — Die CSAF. urgiert die Bezahlung von Kč 10.— von jenen Klubs, die die Fragebögen spät oder überhaupt nicht eingesendet haben. Strengere Strafen werden angedroht. — Reindl (Hakoah Olmütz) wegen rohen Spieles im Match gegen Stud. SK. Rusle (16. März) auf Grund bisheriger Unbescholtenheit nur strenge Rüge. — Gastspiele von Sachakim bei fremden Agudoth sind nur mit Bewilligung des Felechs oder, wenn die Agudoth verschiedenen Felachim angehören, bei der Felachim erlaubt.

Klinger, Schriftführer.

Jüdische Schiedsrichtervereinigung. Die Jüdische Schiedsrichtervereinigung, Gau Prag, beabsichtigt ein- oder eventuell zweimal in jedem Monat Diskussionsabende einzuführen, in denen über praktische Schiedsrichterfragen diskutiert werden soll, u. zw. sollen diese Abende jeden ersten Donnerstag eines jeden Monates im Café Central stattfinden. Am Donnerstag, den 10. April findet der 1. Diskussionsabend statt, in welchem beraten wird, wie oft und in welcher Form die Abende abgehalten werden sollen. Das Erscheinen jedes einzelnen Mitgliedes ist von unbedingter Notwendigkeit und daher Pflicht. — Jedes Mitglied wird laut Beschluß zur Delegierung von Wettspielen vom Ausschuß aus bestimmt. Diejenigen Mitglieder, welche verhindert sind, Wettspiele zu schiedsrichtern, haben sich schriftlich zu entschuldigen, da ansonsten die Möglichkeit vorhanden ist, daß Mitglieder der J. Sch. zu Wettspielen delegiert werden können. Dreimaliges Nichtentschuldigen kann den Ausschluß des Mitgliedes nach sich ziehen. Die schriftlichen Entschuldigungen sind bis Montag vor jedem spielenden Sonntag an die Adresse des Café Central, Příkopy, zu richten.

Makkabi.

Kreisleitung. Bis zur Neuregelung bleibt für das Jahr 5684 folgende Vorschrift in Geltung: Kreissteuer ist für alle Vereinsangehörigen vom 12. Lebensjahre aufwärts zu entrichten Ausgenommen sind lediglich die gründenden Mitglieder. Ihre Höhe ist mit Kč 3.— festgesetzt. Maßgebend ist der Stand vom 1. Jänner 1924. Das Inkasso haben in Mähren die Gaue, in Böhmen die Landesleitung zu besorgen und nach Abzug von 10% an die KL. abzuführen. Hiezu sind Erlagscheine anzufordern. Die Kreissteuer ist fällig: erste Rate bis 30. April, zweite Rate bis 15. September 1924. — Für dieselben Personen ist die Weltverbandssteuer mit Kč 1.50 per Kopf mit der ersten Kreissteuerrate einzusenden. Jene Vereine, die bereits Teilbeträge an Th. Mauthner überwiesen haben, ziehen dieselben unter Anzeige ab. — Th. Braun, Brünn, wird der Dank für die energische Beendigung der Liquidation ausgesprochen.

Landesleitung Böhmen. Der Vorturnerkurs findet am 6. April in Teplitz statt. Beginn pünktlich 9 Uhr.

Aussig. Bei der Generalversammlung wurden die alten Funktionäre wiedergewählt. Das Turnen der Damenabteilung war befriedigend und wird mit 1. April das rhythmische Turnen eingeführt. Nach Anstellung eines Berufsturnlehrers wird auch der Betrieb in der Männerabteilung und in den Jugendriegen aufgenommen. Die Wintersportsektion übte allsonntäglich im Erzgebirge. Die Rudersektion hatte sehr hübsche Erfolge und wurde ein fünftes Boot bestellt, um den Betrieb auszugestalten. Anläßlich der Bootsweihe plant der Makkabi eine größere sportliche Veranstaltung. Die Makkabäerfeier als auch zwei größere und zwei kleinere Abende stellten einen schönen gesellschaftlichen Erfolg dar, dessen Ertrag dem NF. und dem Verein zugute kam.

Makkabi, Prag. Samstag, den 5. April, 8 Uhr abends, Hotel Bristol, Mitgliederversammlung mit anschließendem Heimabend.

Brüx. Der Jüdische Turn- und Sportverein „Makkabi", Brüx, veranstaltet am Samstag, den 12. April in den Sälen des Schützenhauses ein Schauturnen aller Riegen mit anschließendem Tanz. Hiezu sind alle Turnschwestern, Turnbrüder und Gesinnungsgenossen herzlichst eingeladen.

Palästinagerätefond. Makkabi Komotau dankt Th. Dr. Ernst Lustig, Teplitz, für Vortrag K 30.—.

Eingesendet.

An die wohlhon. jüd.-akad. Ferialverbindungen und Ferialvereine!

Werte Gg.! Gg.!

Die JAFV. „Geullah", Olmütz, veranstaltet Montag, den 21. April (Ostermontag), 9 Uhr vorm. in Olmütz, Saal der Israel. Kultusgemeinde, einen Delegiertenkonvent der jüd.-akadem Ferialverbindungen und Ferialvereine.

Die meritorischen Beratungen dieses Konventes werden umfassen: 1. Berichte der Präsidien der zion.-akad. Verbände; 2. Durchführung der von den Korporationen zu übernehmenden zionistischen Arbeit; 3. Schaffung einer ständigen Instanz zur Leitung der Kontrolle dieser Arbeit.

Wir stehen auf Grund unserer Erfahrung und auf Grund unserer Kenntnis der zion. Arbeitsverhältnisse und Tätigkeitserfolge in der Tschechoslowakei und Oesterreich auf dem Standpunkte, daß es nicht mehr angängig erscheint, große Tagungen abzuhalten, Festlichkeiten zu veranstalten, Versprechungen abzugeben, große Verbände, ja Weltorganisationen und Weltkongresse zu schaffen, die das Bild großzügiger Tätigkeit entrollen, aber den realen Blick für die fruchtbringende, einfache und zielbewußte Tätigkeit trüben. Wir erwarten von diesem Konvente, den wir absichtlich mit dem abgebrauchten Worte „Tagung" bezeichnen, eine nüchterne Beratung über die Organisierung und Durchführung wohldurchdachter und umfassender zion. Aufbauarbeit. Diesem Konvente wird und muß daher der äußere Pomp und Begeisterungsschwung fehlen, er wird aber umsomehr von Ehrlichkeit und Zielbewußtsein getragen sein. Die Ferialkorporationen haben jetzt diejenige Aufgabe zu erfüllen, die seinerzeit die Jahreskorporationen zu leisten hatten: die zionistische Tätigkeit zu organisieren und in ihrem Bereiche zu führen. In der Annahme, daß keine Korporation diesem Konvente fernbleiben und sich der angegebenen Parole entziehen wird, laden wir Sie hiemit geziemend ein.

Wir begrüßen Sie schon jetzt auf das Herzlichste und zeichnen mit Zionsgruß

J. A. d. A. G.

cand. ing. arch. Kurt Spielmann, dzt. X.

JUC. Fritz Tauber, dzt. XXX.

Wir ersuchen, uns bis längstens 5. April, und zwar an die Adresse: Kurt Spielmann, Wien I., Annagasse 12/6, bekannt zu geben, wann wir Ihren Delegierten in Olmütz erwarten dürfen. Wir werden trachten, für privates Unterkommen Sorge zu tragen, damit sich die Kosten dieser Reise verringern. Spätere Nachrichten bitte an: Kurt Spielmann, Olmütz, Stefanikova 4, zu richten.

Gemeinden.

Prag.

Vortrag Kafka.

Der langjährige Beamte des J. N.-F. Herr Generalsekretär Herr Emil Kafka berichtete in einer am letzten Samstag im jüdischen Rathaus stattgefundenen Versammlung, über die auf seiner jüngsten Palästinareise gewonnenen Eindrücke. Er hob in seinen lebendig gehaltenen Ausführungen besonders das Aufblühen der städtischen Siedlung hervor, das jeden, der das Land vor dem Kriege gekannt hat, ganz besonders überrasche. Beherrscht wird aber das gesamte Aufbauwerk von der Kraft der jüdischen Arbeiterschaft, die dem jüdischen Leben in geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht und in dem Tempo ihres Fortschreitens ihren Stempel aufdrückt. Die sich auch aus der überraschend günstigen Entwicklung der Tabakkultur ergebenden Einwanderungsmöglichkeiten lassen für Palästina in nächster Zeit das beste hoffen. — Viele aus der zahlreichen Zuhörerschaft gekommene Anfragen, die Herr Kafka erschöpfend beantwortete, zeigten mit welchem Interesse die zahlreiche Zuhörerschaft seinen fesselnden Ausführungen gefolgt war.

Ein Kinderfest des Prager Techelet-Lawan.

Diesen Sonntag um 3 Uhr nachm. findet im Saale des jüdischen Rathauses ein Maskenkinderfest unter dem Titel „Hochzeitsfest der Königin Ester" statt. Es soll dies Fest wieder einmal unseren Kleinen Gelegenheit geben, munter und fröhlich beisammen zu sein und sich einen Nachmittag lang an Spiel, Gesang und anderem zu erfreuen. Die Kinderfeste des Techelet-Lawan sind ja bekannt durch die Freude und Jubel, den sie bei den Kleinen auslösen. Es ist zu erwarten, daß sich auch diesmal recht viele Kinder an diesem Feste beteiligen, und zwar in einfachen Kostümen und Masken, damit sich alle unsere kleinen Freunde einige vergnügte Stunden verschaffen können

Vorverkauf: Administration der „Selbstwehr", Celetná ul. 22, Růžová ul. 24/III.

Am Abend findet dann um 8 Uhr ein Festabend des Blau-Weiß für Erwachsene statt. Im Mittelpunkte des Abendprogrammes steht ein Lichtbildervortrag über die letzte Ferialsiedlung. Es wird dadurch jedem die Möglichkeit gegeben, das Leben und Schaffen in der Arbeitssiedlung kennen zu lernen und zu beurteilen, was dem Techelet-Lawan in stiller Arbeit zu leisten gelungen ist. — Kinderfest und Festabend finden zugunsten der künftigen Ferialsiedlung statt, die diesmal in bedeutend größerem Maßstabe geplant ist.

Purimfeier des jüd. Kinderhorts. Die Zöglinge des jüd. Kinderhortes, einer Stätte moderner Pädagogik, wie wir sie nicht allzu zahlreich besitzen, veranstalteten mit ihrer Führerin, Fräulein Hilde Mendl, in den Räumen des Lehrlingsheimes, in dem sie täglich nachmittags zusammenkommen, eine Feier für ihre Angehörigen und die Mitglieder der Jugendfürsorgezentrale. Ein Anhänger der neuen Erziehung hätte seine Freude gehabt, wenn er gesehen hätte, wie frei und natürlich sich alle Kinder gaben. Nichts vom bekannten Typus des jüdischen Proletarierkindes (der Kinderhort ist für Kinder der ärmsten Volksschichten bestimmt). Weder das normale Produkt jüdischer Wohltätigkeit, d. h. das sich in scheinbarer Dankbarkeit überbietende, Ehrfurcht heuchelnde Kind, noch die uns nur allzubekannten, durch und durch unsozialen Geschöpfe, deren Ideal im rücksichtslosen Zusammenraffen besteht. Am deutlichsten zeigte sich der Erfolg, auf den die Leiterin stolz sein kann, bei der auf die Vorführungen folgenden Jause. **L. W.**

Die einzige koschere Pflanzenbutter, die wohlschmeckend ist und die feinste Butter in jeder Richtung entbehrlich macht, ist Mischman, die unter Aufsicht Sr. Ehrwürden des Herrn Oberabbiners Dr. Brody erzeugt wird und in allen größeren Städten und in allen Kurorten zu haben ist. (Siehe das heutige Inserat.)

Kol-Nidrei sowie alle jüdischen Gesänge, auch moderne Tänze, auf Grammophonplatten, erstklassige Grammophone nur bei Adolf Kraus, Prag, Královdvorská 5. Täglicher Postversand.

Wichtig! Die Weingroßhandlung M. Wüder, Brüx, ermöglicht es heute einem jeden, am Sederabend echten Palästinawein zu genießen. Die vielen Bestellungen, die bisher, teils direkt, teils durch das Palästinaamt, Prag II., Růžová 24/III., gemacht wurden, lassen es trotz der großen Weinvorräte, die die obengenannte Firma importiert hat, empfehlenswert erscheinen, möglichst umgehend die beabsichtigten Bestellungen zu machen. Denn für die Durchführung von knapp vor den Feiertagen eingehenden Aufträgen kann nicht garantiert werden.

Strážnice. Der vom jüd. Frauenvereine am 23. v. M. veranstaltete Purim-Maskenball wies auch heuer einen großen Besuch der Judenschaft der ganzen Umgebung auf, und hätte die Organisation nicht gewisse Mängel gehabt, wäre auch das Resultat ein allgemein günstiges gewesen. Es sei hier bemerkt, daß diesmal kein einziger der sonst üblichen Veranstalter im Komitee war und daß dieselben daher auch keine Verantwortung trifft. — Am 6. d. M. feiert Herr Eduard Fuchs und Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Am selben Tage findet auch die Trauung ihrer Tochter Grete mit Herrn Willy Czech aus Lundenburg statt.

Marienbad. Anläßlich der Verteilung der städtischen Ressorts wurde Herr Kultusvorsteher, Stadtrat Fritz Buxbaum mit dem wichtigsten Ressort der Kurstadt Marienbad betraut, und zwar: Kurangelegenheiten, Theater, Kurorchester, Kursaal und Kolonnade usw. Ferner wurden seitens der jüdischen Partei in die bestehenden Sektionen folgende Herren delegiert: 1. Rechtssektion: Dr. Otto Stern, 2. Finanzsektion: Fritz Buxbaum (Kultusvorsteher), Oskar Stingl, 3. Wirtschaftskommission: Julius Freudenberg, 4. Handel und Gewerbe: Arthur Benisch, 5. Armensektion: Gottl. Leitner, 6. Personalwesen: Otto Dokter, 7. Sanität: Dr. Jos. Fischer, 8. Elektrizitätswerk: Jos. Fischer, 9. Wasser und Kanalisation: Max Schlesinger, 10. Kuratorium der Handelsschule: Dr. Jos. Steiner, 11. städt. Gebäude und Grundstücke: Moritz Kraus (Tempelvorsteher), 12. Disziplinarkommission: Karl Kohn, 13. Kurkommission: Jos. Fantes, 14. Ortsschulrat: Max Stingl, 15. Park und Stadtgarten: Willy Kafka.

Marienbad. Vergangene Woche wurde vom hiesigen Geselligkeits-Cercle eine sehr gelungene Purimfeier veranstaltet. Samstag abends versammelten sich die Erwachsenen und füllten den großen Festsaal des Hotel Continental, wo Herr Dr. Silvio Stößl den Reigen der Vorträge mit einem selbst verfaßten Prolog eröffnete. An die zwei sehr gelungenen Einakter schloß sich ein Tanzkränzchen an. — Am Sonntag, nachmittags, kam auch die Jugend auf ihre Rechnung. Zur Aufführung gelangte der Feier zu Ehren Dr. Wahls „Streit der Kleinen", wobei sich die hiesigen Gymnasiasten: S. Kalischer, P. Springer, F. Steiner und R. Begner durch meisterhafte Sprache und glänzendes Spiel Lorbeeren holten. Daran schloß sich „Der Besuch im Carcer", wobei die Blau-Weißen aus Eger stürmischen Beifall ernteten. Nachdem auch noch die Großen für die Kleinen mit einem lustigen Einakter auf den Plan getreten waren, beschlossen die hiesigen Bürgerschülerinnen durch wohlgelungene Aufführung eines Lustspiels den offiziellen Teil der Feier. Eine gemütliche Kinderjause, woran sich eine reiche Tombola schloß, und fröhliche Kinderspiele hielten die Kleinen und Großen bis in später Abendstunde beisammen.

Oderberg. Kranzablösungsspenden: Anläßlich der am 21. März in Oderberg stattgefundenen Beerdigung der Frau Therese Hurnung aus Skřečon sind für die jüdischen Vereine nachfolgende Spenden eingelaufen: Emanuel Tomasch (Skřečon) 100.—, Heinrich Süßer (Mostrau) 25.—, Julius Stern 20.—, Josef Hornung (Kremnitz), Arn. Goldstein (Mostrau), Adolf Jarnoviecki (Muglinau), Anna Havlicek (Hruschau) und David Spiegel (Kunzendorf) je 10.—. — Anläßlich der am 26. März stattgehabten Beerdigung des Herrn Adolf Wiener, Hochschüler, sind von nachbenannten Familien Kranzablösungsspenden eingelaufen: Salomon Eichenbaum 100.—, Dr. Löwy 30.—, Josef Zanker, Leo Berger, Dr. Manheimer je 20.—, Jakob Glaser, Ignatz Kohn, Hugo Epstein, Dr. Wechsberg, Dr. Silbiger, Josef Kruh, Mor. Safier, Eber (Wirbitz), Alb. Eichenbaum (Reichwaldau) je 10.—, Moritz Toppel, Ing. König, Ing. Schwarzbart, Ing. Juffy, Leon Leber, Wilhelm Allerhand, Emil Reis und Marie Bachner (M.-Ostrau) je 5.—.

Pilsen. Die zionistische Ortsgruppe gibt allen Gesinnungsgenossen in und außerhalb Pilsens bekannt, daß vom 15. März 1924 angefangen im Hotel „Waldek" in den Restaurationslokalitäten „Gambrinus", Smetanovy sady, regelmäßig jeden Montag um 8 Uhr abends Zusammenkünfte der Ortsgruppe, und zwar abwechselnd gesellige Zusammenkünfte, Vorträge und Referate stattfinden.

Wal.-Meseritsch. Sonntag, den 23. März sprachen hier Herr Dr. Hugo Herrmann und Herr OLGR. Dr. Birnstein. Dr. Herrmann beleuchtete den zionistischen Gedanken durch die geschichtliche Entwicklung, und gelangte zum Ergebnis der unbedingten Notwendigkeit zionistischer Arbeit. Dr. Birnstein sprach konkret zur Schaffung einer zionistischen Ortsgruppe. Es wurde die Gründung eines Volksvereines beschlossen. Vorsitzender des vorbereitenden Komitees ist Herr Josef Berger. Dieses Ergebnis ist um so höher zu werten, als dadurch die zionistische Arbeit, welche bisher nur vom Techeleth-Lawan geleistet wurde, weitere Kreise umfaßt. Die Neutitscheiner Ortsgruppe verpflichtete sich ihrerseits, uns zu unterstützen.

Wal.-Meseritsch. Am 30. März fand hier die Purimfeier des Techeleth-Lawan statt. Den Mittelpunkt bildete ein Lustspiel, welches große Heiterkeit erregte, ferner ein Kinderstück von Monosovič. Die Ostrauer Gäste brachten einige sehr gute Nummern, wie: „David und Goliath", Schnellzeichner, einige Chöre usw. Alles in allem, war die Purimfeier ein Erfolg, denn die Stimmung war bei allen Gästen und Mitwirkenden die allerbeste. Der hiesige Frauenverein beteiligte sich durch ein Büfett und eine Tombola.

Olmütz. Der diesjährige Generalkonvent der JAFV. „Geullah" findet Samstag, den 19. d. M. um 5 Uhr nachm. im Budenlokale (Schwedengasse) mit folgender Tagesordnung statt: 1. Einlauf. 2. Rechenschaftsbericht des abtretenden Präsidiums. 3. Chargenwahlen. 4. Eventualia. Alle AH. AH., t. a. B. i. a. B. der „Geullah" werden hiemit auch auf diesem Wege herzlichst eingeladen.

Stadt Kanitz (Mähren). Purimfeier. Unser bescheidenes Städtchen hat sich auch einmal zu einer Purimfeier emporgeschwungen, die am 23. März 1924 im israel. Gemeindesitzungssaale stattfand. Drei hierortige Studenten, die Herren Hans Haas, Bruno Jellinek und Kurt Kreisky wetteiferten in dem Bestreben, um unter dem Protektorate S. E. des Herrn Rabbiners Dr. H. Flesch and unter der umsichtigen Leitung des Kantors, Herrn H. Daum, eine würdige Purimfeier zu gestalten. Unter den Klängen der Hatikwah und des von Herrn H. Haas ausdruckvoll gesprochenen Prologes wurde ein von F. Richard Heinschel verfaßter humor.-satyrischer Einakter „Maßcarteilung in Dalsonia" aufgeführt, der unter stürmischer Heiterkeit und mit durchschlagendem Erfolge, sowohl für den Verfasser, als auch für die Darsteller: Daum, Haas, Jellinek und Kreisky die Hauptattraktion des Abends bildete. Es folgten nun in bunter Reihenfolge musikalische Vorträge. Nicht unerwähnt mögen auch die humoristischen Vorlesungen des Herrn J. Jellinek bleiben und last not least seien die Verdienste der Damen hervorgehoben, die in werktätiger Weise zum Gelingen des Festes beigetragen haben, in erster Linie Frau G. Backenroth und Frl. Gerda Flesch. Von dem Reinerträgnis dürfte ein hübsches Sümmchen dem jüdischen Nationalfonds zufließen. —k.

קרן קימת לישראל

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

Eingang vom 25. bis 31. März 1924.

Allgemeine Spenden.

Brünn: Selbbest. Rosa Wolfen 15, Szekler, Ing. Artur Steiner, Dr. Diesche, Ing. Willy Windholz je 10, Dir. Jul. Elsner 15, Sammlg. a. Purimball 828, Sammlg. a. Hochz. Deutsch-Weiß 140, Sammlg. anläßlich Hochzeit Gänger-Goldstein 60, Sammlung Hochzeit Allerhand-Fuchs 200, Josef Bergmann 25,

Leo Bergmann 10, zus.: 1348.—. **Boskowitz:** Bei einem Purimzug 19.70. **Brüx:** Vikt. Neumann gr. Elly Kohn-Imre Reisz 50, Selbstbest. Alex. Reinhalt 45, Otto Kohn, Karl Kohn je 20, Rich. Neumann, N.N. je 15, Dr. Franz Kohner 13, Ernst Pick, Ing. Rosenberger, Hugo Kohn, Max Löwy je 10, 29 u. 10, Fritz Ullmann, Artur Kohn je 20, zus.: 387.—. **Hranice:** Dav. Herz, Altendorf, a. Todesfall f. Mutter 50, 5, zus.: 55.—. **Kojetein:** J. Langer & So. 150, Wilhelm Berger 100, Max Löwenthal, Gust. Wurm, Dr. J. Marmorstein je 50, Mor. Götzlinger 60, Jaroslav Weißenstein 25, Max Drucker, Hilda Zwillinger je 20, Alfred Dukes 25, zus.: 550.—. **Olmütz:** B. Lauer, Sachverständigengebühr 50, Otto Tauber u. S. Honigwachs 50, zus.: 100. **Duval:** Alois Sulc 10.—. **Prerau:** Kartenpartie, Gabriel Areln je 10, 2 u. 10, Ing. Wilh. Groß 60, Fa. J. Grünwald 250, zus.: 339.—. **Troppau:** Anl. Abl. Dr. Theodor Sonnenschein: Karl Ebel 20, Vikt. Wiltschek 10, anl. Geb. e. Enkelin d. Herrn J. Körner, Neutitschein: Walter u. Marianne Körner 100, Dr. Gust. Kohn u. Fr. 10, Ing. Jul. Groag gr. Hochz. Oppenheimer-Pollak 10, zus.: 150.—. **Teplitz:** Anl. Abl. Ignaz Hahn: Dr. Arthur Scheuer, Erwin Zentner, Hedl Kohn je 20, Herr u. Fr. Budlowsky, Frau Schmolka, Prag, je 15, Olga Popper 10, Mimi Propper 30, zus.: 129.—. **Winterberg:** 2 à 5, zus.: 10. **Prag:** Dir. Viktor Kon 80, Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler, Teilgewinn e. Kränzchens 100, Bar Kochba, Teilgewinn e. Konzertabends 250.40, Julius Körpner, Wien 500, Fischer, Wien 50, Fritz Mauthner 30, Otto Fahn Robert Klein, Paul Stransky, Erwin Katz, Lederer je 10, 8, zus.: 1068.40. **Nazeradetz:** Adolf Bejkovsky 30.—. **Summe K 4196.40**

Baumspenden.

Brüx: Irma u. Otto Kohn kond. Fritz Hahn 1 B. a. N. Hahn f. A. i. gl. G., Makkabi gr. Elly Kohn z. Hochz. 2. B. im Elly u. Imre Reisz G., Taussig u. Neumann aus dems. Anlaß 1 B., zus.: 80.—. **Brünn:** Sch., Katarina u. Ludw. Zaitschek anl. Jahrz. je 1 B. im Siegfr. Zaitschek G., Berta Schnabl 1 B. a. N. Ludw. Blum anl. Hochz., Lina Löw Beer 6 B. im Jonas Löw Beer G., zus.: 200.—. **Gaya:** Teilergebnis Purimsammlg.: Walter u. Egon Müller 28, Ilse Fischer 20, je 1 B. a. N. Walter u. Egon Müller, Ilse Fischer, zus.: 48.—. **Nimburg:** Max Pollak Meel anl. Jahrz. f. Mutter 20.—. **Olmütz:** Ing. Linderer anl. Jahrz. f. Vaters 2 B., zus.: 40.—. **Prerau:** Anl. Jahrz. Julius Beer v. dessen Kindern 5 B., Berta Lamm 5 B. a. N. Samuel Samuel Lamm, Ottilie Lamm 5 B. a. N. Samuel Lamm, Karoline Körner 5 B. a. N. i. Mannes Bernard Körner, zus.: 400.—. **Pilsen:** Natan Popper Tempelsp. a. bevorstehender Vermählund f. Tochter Maritschel mit Pepa Holub 1 B., ders. gr. Dan. Ofner u. Fr. z. Silb. Hochz. u. Geb. e. Enkels zus.: 40.—. **Troppau:** Oberrechnungsrat Max Schwarz anl. Jahrz. 1 B., Anl. Abl. ihres Familienoberhauptes Herrn Moritz Beer Löw: Fam. Löw Beer, Weinreb, Lustig, Dr. Steckler 200, Oberrechnungsrat M. Schwarz 20. Ing. Julius Groag 10 zus.: 250.—. **Winterberg:** Rich. Kohn grat. Hochzeit Maritschel Popper, Pepa Holub 1 B. 20.—. **Prag:** Im neu zu gründenden Ruth u. Egon Lebenhart Garten: Dr. Ernst Lebenhart 100, Friedrich Lebenhart 50, Kurt Fischl, Dr. Otto Graf, Gustav Kohut, Dr. Rud. Raudnicky, Dr. Ernst Desensy je 20, Sammlung anl. Milah Egon Lebenhart, Techeleth-Lawan, N. N. 100, Fam. Weltsch-Kaznelson anl. Jahrz. 5 B. a. N. Theodor Weltsch im gl. G., Rud. Kohn anl. glückl. abgelaufenen Unfalls im Dr. Paul und Grete Kohn G., zus.: 490.—.

Summe K 1588.—.

Büchsen.

Hranice: Emunah Büchse 21, Irma Pick 40, Doktor J. Rabbinowicz 17, zus.: 78.—. **Gaya:** David Weigl, Kobyli 80, Sigmund Weinstein, Boretice 45, 7, zus.: 132.—. **Raubowitz:** K. Werner 58.—. **Reschwitz:** 5.16. **Prerau:** Otto Klein 117.—. **Prag:** Dr. J. Brand 82, Emilie Löwy 18, Dr. Angelo Goldstein 111, Rud. Roubitschek 32, J. Spiegelstein 12, Max Beran 22, 6 u. 10, zus.: 289.—.

Summe K 679.16.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	.	K 6463.26
Bis heute aufgebracht: Böhmen	. . .	K 72.541.38
Mähren	. . . .	„ 58.345.99
Slowakei	. . . .	„ 75.020.73
Karpathorußland	. . . .	„ 6.641.—
Daher insgesamt	. . .	**K 212.549.10**

„Jung Juda". Zeitschrift für unsere Jugend, Prag II, Stefansgasse 55. Erscheint alle 14 Tage

Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 25.—.

Bibeln ganz „Tnach" mit deutscher Übersetzung . **K 60.—**

Zur Geschichte der Juden in Böhmen. Herausgegeben von Gottlieb Bondy. 2 Bände K 80.—.

Bestellungen gegen bar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag oder an die Administration der Selbstwehr zu richten.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.